



Kat. Komp.

30534

Ind. St. Dr.

P

... make
... sell



004.

S. XII. 34

28.

12
79
79
34
89
81
53
07
48
32
V e r s u c h

einer

Geschichte und Beschreibung

der

Stadt Königsberg

von

Ludwig von Baczko.



Drittes Heft.

1788.

In der Hartungſchen Hof-Buchdruckeroy und Buchhandlung.

THE
LIBRARY OF THE
MUSEUM OF NATURAL HISTORY
NEW YORK

1891

1891

1891

1891

1891



Die zum Schloß gehörigen Freiheiten.

I. Burgfreiheit.

Die Burgfreiheit entstand nach und nach, indem die Hofbediente sich in der Nachbarschaft des Schlosses Häuser erbauten. Sie fängt von der Junkerstrasse an, die sich vom Steindamm bis an das Schloß krümmt; und die Strasse nach Königsgarten, die Rehrwiedergasse und der Prinzessinplatz, sind Nebenstrassen, wovon letztere aus der Junkerstrasse bis hinter das Schloß führt. Die Strasse hinter der Münze, welche vom Trageheim anfängt, biegt sich kurz vor dem Schlosse

N neben

neben der Münze in die Junkerstrasse. Die französische Strasse, welche erst im Anfange dieses Jahrhunderts auf dem Damm, welcher den Schloßreich einschränkt, erbaut wurde, führt vom Schlosse bis an die Deutschreformirte Kirche und den schiefen Berg. Den Mühlenberg herab, kommt man durch das Mühlenhor in den Löbenicht; neben dem Mühlenberge geht der Mühlengrund, wo eine Pforte in den Mühlenhof führt, aus dem man durch den Gang längst dem Ragbach ebenfalls an den schiefen Berg kommt. Neben der Deutschreformirten Kirche ist der reformirte Platz, auf dem sich die Deutschreformirte Schule und verschiedene andere Gebäude befinden; und neben dem reformirten Platz, ist der französische Platz, auf den ein besonderes Thorweg führt. Kurz vor dem Kreuzthore führt eine kleine Strasse nach dem Collegio Fridericiano. In der Gegend am Kreuzthor hört die Burgfreiheit auf, und der Hofgarten nimmt daselbst seinen Anfang. Der Platz, welcher jetzt den Namen des Königsgartens führt, gehört auch zur Burgfreiheit. Er war der zum Schloß gehörige Garten, der, laut einem noch vorhandenen Verzeichniß, eine Menge ausländischer Gewächse ent-

enthielt, die aber der strenge Winter von 1708 vernichtete. Das Gartenhaus wurde zerstört, als im Jahr 1603 ein darin verfertigtes Feuerwerk in Brand gerieth. Die grosse Linde, welche mit vier Galerien umgeben war, und von deren obersten man eine Aussicht bis Pilsau hatte, vertrocknete. Es wurde der Königsgarten nachher zum Exercier-Platz bestimmt. Die darauf angelegte Garnisons-Kirche, deren Trümmern noch übrig sind, wäre, nach diesen Trümmern zu schliessen, die schönste Kirche Königsbergs geworden, konnte aber wegen des morrastigen Grundes nicht vollendet werden. Nahe bey derselben wurde im Jahr 1774 das Exercierhaus erbaut. An der Stelle des ehemaligen Hespargartens, wo man vormals Thierkämpfe hielt, besonders Auerochsen und Bären hegte, wurden, nachdem dieser Hespargarten im Jahr 1740 abgeschafft, die Czernowontaschen jetzt v. Zeenschen Häuser erbaut. Neben dem Königsgarten liegt der Schloßteich, über den eine schmale Brücke für Fußgänger nach dem Rossgarten führt. Der Schloßteich selbst ist mit vielen Gärten umgeben, und scheidet die Burgfreiheit, Rossgarten und Trageheim von einander. Die Thore, welche ehemals nach der Burgfreiheit führten, sind abgebrochen;

und von dem Kreuzthore und den Gespenster-Geschichtgen, welche darauf vorgiengen, wissen unsere alten Mütterchen noch manches zu erzählen.

Die öffentlichen Gebäude auf der Burgfreiheit, sind: Die Deutschreformirte Kirche. Der Grundstein zu derselben wurde am 25. May 1690 vom Churfürsten Friedrich dem Dritten gelegt, und die Kirche am 23. Januar 1701 eingeweiht. Wäre der Thurm dieser Kirche ausgeführt, (der jetzt ein Zeltdach hat,) und wäre das Gebälke an der Kirche nicht verkröpft, so könnte sie als ein vorzügliches Gebäude betrachtet werden. An den Eingängen der Kirche sind Säulen Corinthischer Ordnung, und die Ecken der Kirche sind fünfsinal gebrochen. Die Wandpfeiler sind Dorischer, am Thurme Ionischer Ordnung. Die Kirche hat fünf maßiv gewölbte Chorthauben; und in derselben verdient die zierliche ganz aus Nußbaum verfertigte Kanzel, wie auch der größte der drey metallnen Kronleuchter, der über 1000 Pfund wiegt, bemerkt zu werden. Die Orgel, welche einen starken und angenehmen Ton hat, enthält zwey Manuale, ein Rückpositiv, ein Pedal und vier und dreyßig Züge; und es wird durch sie in der Nachbarschaft des

Com-

Communionstisches ein Echo veranlaßt. Die Gründe der Deutschreformirten Kirche, ehemals der Schlachthof genannt, nebst dem derselben gehörigen Distrikt und 120 Huben freyen Landes, haben ihre Privatjurisdiction, gemäß dem Pri-

villegio vom $\frac{24. \text{ Juny}}{4. \text{ July}}$ 1698.

Die Reformirte Schule entstand um die nämliche Zeit mit der Kirche; und über derselben ist die Polnischreformirte Kirche, worin vom Jahr 1686 bis zum Anfange dieses Jahrhunderts, der Französischreformirte Gottesdienst gehalten wurde. Am Kirchenplatze liegt die seit 1786 neu eingerichtete Französische Schule; bis dahin diente dieses Gebäude zur Garnisonskirche, und vom Anfange dieses Jahrhunderts bis ins Jahr 1736 hielten die Französischreformirten daselbst ihren Gottesdienst, und vor dieser Zeit war es die Wohnung des Preussischen Landhofmeisters. Sowohl dieses Gebäude, als auch die unter dem Namen der Landhofmeisterei und Obermarschallen der Französischen Kirche zugehörigen Gründe, sind von allen Abgaben befreit, und haben laut Privilegium vom 5ten März 1707 ihre eigene Gerichtsbarkeit.

Das Collegium Fridericianum hat seinen Ursprung durch eine, von dem Holzkammerer Gehe errichtete Erziehungsanstalt. Diese nahm im Jahre 1698 ihren Anfang, und wuchs schnell, ohngeachtet Neid und Eifersucht unaufhörlich dagegen arbeiteten. Das jetzige Gebäude, welches der Familie von Kreutzen gehörte, wurde im Jahr 1703 erkaufte, allmählig auf die gegenwärtige Art eingerichtet, und in der Kirche im August des nämlichen Jahres die erste Predigt gehalten, und mit Königlichem Erlaubniß das Collegium Fridericianum genannt. Es ist gegenwärtig eine Schule und Pensionsanstalt.

Die Münze liegt auf derjenigen Stelle, wo sich ehemals die Maria Magdalenen-Kirche, nachher ein Hospital für altes und krankes Gesinde, und endlich ein Mönchskloster befand. Die Münze hatte verschiedene Schicksale, und wurde in verschiedenen Zeitpunkten gar nicht gebraucht. Jetzt sind alle daselbst geprägte Münzen mit dem Buchstaben E bezeichnet.

Von den Privatgebäuden verdienen bemerkt zu werden: Das Comedien- und Redoutenhaus, jetzt dem Kaufmann Herrn Brunfisch zugehörig,

von

von welchem es zum angezeigten Gebrauche vermietet wird. Das Gebäude an sich selbst zeichnet sich nicht aus, ist von aussen nur dürftig verziert, und oftmals für die Menge von Zuschauern zu klein; auch ist das Proscenium nicht mit einem Bogen, sondern mit einem wolkenförmigen Schnörkel geschlossen. Das Parterre enthält sechs Reihen Sitze, und faßt höchstens 300 Personen. Der unterste Rang enthält fünfzehn Logen, der oberste zehn Logen. Zwischen den Logen des obersten Ranges, befindet sich der Guldenplatz; gleich hinter demselben der Achtzehnerplatz, und denn noch höher der Zweysechserplatz. Hinter dem Theater sind einige Zimmer zum Umkleiden, und zur Garderobe der Schauspieler. Bey einer Redoute wird das Parterre mit zusammengefügtten Brettern belegt, welches alsdenn gemeinschaftlich mit dem Theater den Redoutensaal bildet.

Auf dem Königsgarten liegt das Haus des Herrn Rechnungsrath Nelson. Das Haus Sr. Durchlaucht, des Herzogs von Holstein-Beck, in der Junkergasse, welches vormals der Familie von Gesler gehörte, hieß vor Alters die Kanzley, und war die Wohnung des Preussischen Kanz-

lers. Das von Lesgewangsche Stift in der Junkerstrasse, vormals die Fabian von Borfschen Gründe, ist frey von allen Abgaben und hat seine eigne Jurisdiktion, laut Privilegium vom 14ten Februar 1628.

Das von Grumbkowsche, seit kurzem von Pudewilsche Haus, in der Rehrwiederstrasse, enthielt vor Alters die Post, und ist eins der in Königsberg am besten gebauten Häuser. Das grosse Gebäude in der Junkerstrasse, worin vormals einige Regieofficianten wohnten, und eine Tabaksfabrik für Königliche Rechnung war, gehört jetzt einigen Kaufleuten, welche die Fabrike fortsetzen. Das ausserordentlich grosse Gebäude des Herrn Grafen von Dohna auf Schlobitten, in der Junkerstrasse, ist laut Privilegium vom 12ten Juny 1573 — 9ten Februar 1630 — 10ten Februar 1643 — 3ten July 1669 — 10ten Februar 1671 — und 11. October 1710, frey von allen Unpflichten und Beschwerden, hat das Recht, Handwerker zu halten, und seine eigne Jurisdiktion. Neben demselben ist das Haus des Herrn Gehelmen-Rath Hippel. Am schiefen Berge ist: Das grosse Haus des Herrn von Canitz. Das regelmässige Haus des Herrn
Ge.

Generalmajor, Grafen von Kalkreuth, vormals das Haus des Herrn Oberburggrafen von Rohde. Das Haus des Herrn Kammer - Assistenzrath Schmidt, vormals das von Hirsche Haus. Das der Gräflichen Familie von Schlieben auf Birkenfeld zugehörige Gebäude; und das groſſe der Frau Obristen von Hirsch zugehörige Haus, worin vormals ein Mönchskloster, und nachher ein Gießhaus war. An demselben stand das nunmehr abgebrochene Kreuzthor. Die Zahl der sämtlichen Häuser auf der Burgfreiheit beträgt 130, die Zahl der Einwohner ist folgende:

Unverehelichte Mannspersonen	72
Unverehelichte Frauenspersonen	52
Wittwer	14
Wittwen	101
Ehemänner	218
Ehesfrauen	218
Söhne	178
Töchter	236
Gesellen	31
Jungen	66
Knachte und Dlener	41
Mägde	272
Summe der sämtlichen Einwohner	1519

N 3. 2. Frage

2. Tragheim.

Der Tragheim, ehemals ein Dorf, *) wird in den vordern, mittlern und hintern Tragheim eingetheilt; und erstreckt sich zwischen dem Steindamm, der Burgfreiheit und dem Schlechte bis an den Wall. Der vordere Tragheim fängt in der Junkerstrasse am Eingange zum Königsgarten mit der Kirchenstrasse an, aus welcher die erste und zweite Fließgasse rechter Hand gehen, welche letztere in einem spitzen Winkel an der Fließbrücke zusammenkommen. Weiter hinauf in der Kirchenstrasse linker Hand gehet die Walschegasse nach dem Steindamm. Diese Kirchenstrasse gehet die Kirche und den Scalichthof vorbey, und endiget sich an der Kaplansgasse, welche rechter Hand nach dem Fließ gehet. Am Ende der Kirchenstrasse führet die Gasse, welche im Anfange das Himmelreich, und gegen das Ende das schwarze Meer genannt wird,

*) Als ich die Siegel der Königsbergischen Freiheiten anzeigte, war mir das ehemalige Siegel des Tragheims unbekannt; Jetzt ist mir die Originalurkunde mitgetheilt worden, laut welcher Albrecht Friedrich am 10ten November 1577 dem Tragheim ein rundes bläuliches Schild mit einem braunen Hirschkopfe, zwischen zwey grünen Bäumen, zum Siegel ertheilte.

wird, die Kaserne vorbei, nach dem Wall. Am Ende des Himmelreichs, gehet rechter Hand die Hadergasse bis an die Trift zum Tragheimschen Thor, von welcher Trift die Mühlengasse bis in die Kaplansgasse an die Kirche führet. Am Ende der Hadergasse und bey der Trift am Thor, gehet die Wallgasse an, welche sich bey dem Judenkirchhof am Wall endigt. Am Anfange der Wallgasse liegt seitwärts die Tragheimsche Mühle, von welcher die Gasse längst dem Fließ anfängt, und sich an der Fließbrücke, beym Zusammenkommen der ersten und zweyten Fließgasse endiget. In dieser Gasse von der Tragheimschen Mühle längst dem Fließ, endiget sich die Kaplansgasse; und die Pladder-Gasse führet rechter Hand nach der Tragheimschen Kirche.

Ueber die Fließbrücke nach dem mittelsten Tragheim, ist die Kruggasse; welche daher ihren Namen hat, weil vormals das Haus des Herrn Kammersekretär Sartorius ein Krug war. Zur linken Seite der Kruggasse ist die Pulbergasse, weil vor Alters am Ende derselben neben dem Walle eine Pulvermühle stand, die in der Folge abbrannte.

Der

Der mittelfte Tragheim besteht in einer, die Wachsbleiche vorbey am Judenkirchhof sich endigenden Strasse, welche am Schloßteiche ihren Anfang nimmt, und durch die Modestengasse mit dem hintersten Tragheim verbunden wird; der wieder in einer langen Strasse besteht, die von der Modestengasse bis an die Walkmühle zum Oberteich gehet, wo die neue Mühle nach dem Roszgärtischen Thore zu lieget.

Die Kirche auf dem Tragheim entstand erst in spätern Zeiten. Die Einwohner gehörten vormals zum Löbenicht in die Kirche, und beerdigten ihre Todten auf dem Polnischen Kirchhofe. Bey Vermehrung der Einwohner wurde der Platz zur Beerdigung zu klein, und die Einwohner des Tragheims erkauften deshalb vom Churfürsten George Wilhelm den Platz, worauf die Schloßziegelscheune gestanden, zu einem Kirchhofe. In der Folge wurde ihnen auch eine Kirche zu errichten erlaubt, die im Jahr 1632 eingeweiht wurde. Vier Jahre nachher wurde der erste Pfarrer, und im Jahr 1643 auch der erste Diakonus dabey bestellt. Die Kirche war anfänglich nur schlecht; es wurde deshalb im Jahr 1708 der Grund zu einer neuen Kirche

Kirche gelegt, wozu König Friedrich der Erste den größten Theil der Baumaterialien unentgeltlich gab. Sie wurde im Jahr 1710 vollendet; der Bau des Thurms aber, welcher zum Theil von der alten Kirche stehen blieb, wurde erst im Jahr 1723 beendigt. Schon im Jahr 1702, im December, schlug das Gewitter in diesen Thurm, das Feuer aber wurde bald gelöscht; allein im Jahr 1783, den 11ten September, schlug das Gewitter wieder in den Thurm, wodurch die ganze Kirche abbrannte, worin nachher den 25. December 1784 zum erstenmale wieder Gottesdienst gehalten wurde. Das in der Kanzel befindliche Christusbild wurde gerettet. Es ist vom Herrn Geheimenrath Rupner dieser Kirche geschenkt; man hat davon mancherley Erzählungen, und folgendes ist die Unterschrift:

Dieses Bild Christi ist gestalt,
Wie es Lentus hat gemahlt,
Und geschickt gen Rom dem Senat,
Von Jerusalem der Stadt.

Bey diesem Brande schmolz auch die grosse Glocke, welche die Frau Catharina Wildin geborne Rubin, der Kirche unter dieser Bedingung geschenkt: daß sie alle Charfreitage des Mittags eine halbe Stunde lang geläutet werden sollte, und sie hatte selbst

selbst den Leuten, welche hiezu gebraucht wurden, ein Gewisses in ihrem Testamente vermacht. Die jetzige Kirche enthält von Morgen nach Abend 110 Fuß, von Mittag nach Mitternacht 111 Fuß. Die Höhe beträgt 53 Fuß; die Höhe der Thurmmauer beträgt 83 Fuß, und der Thurm hat ins Gevierte 27 Fuß. Ohnweit der Kirche ist das Tettrausche Fräuleinstift.

Von Privatgebäuden verdient angemerkt zu werden: auf dem vordersten Tragheim, Calixten-eigentlich Scalichien-Hof; gehörte vormals dem Preussischen Taglostro, Paulus Scalichius, und es wurden seinetwegen diesen Gebäuden besondere Privilegien ertheilt. Nach der Landesverweisung des Scalichius, kamen diese Gründe an die Grafen zu Dohna, wurden von denselben wieder veräußert, gehören jetzt dem Doctor Geraldus, und besitzen noch alle oben angezeigte, den Gründen der Grafen zu Dohna eigene Privilegien, die eigene Gerichtsbarkeit ausgenommen, welche diesen Gründen laut Rescript vom 3ten Julius 1769 abgenommen ist. Die ehemaligen von Daryitzschen, jetzt Sartoriuschen Gründe, haben Privilegia von 1481 — vom 1ten September 1634 —
und

und 30. März 1681. Sie genießen mit den übrigen privilegierten Häusern gleiche Vorrechte, überdem die Kruggerechtigkeit, und die mit dem damit verknüpften Schulzenamte verbundene kleine Gerichtsbarkeit in Personalien, über die nicht eximirten Einwohner und Miether dieser Gründe. Auf dem mittelften Tragheim, das Haus Sr. Excellenz des Kanzlers, Herrn Grafen von Sinfenstein; ein Eckhaus nach richtigen Verhältnissen erbaut, mit einem sehr hohen Souterrain. Der Haupteingang ist an der gerade abgeschnittenen Ecke. Auf beyden Seiten sind drey Fenster breite Risalite, zwey Etagen hoch mit vier durchgehenden Pilastern, die ein Fronton tragen. Die Flügel sind nur eine Etage hoch, ohne weitere Verzierung. Auf dem hintersten Tragheim sind die ehemaligen Kupnerschen jetzt von Knoblauchschen Gründe, welche laut Privilegium vom $\frac{1}{24}$ December 1691, mit denen auf dem Rossgarten liegenden Hollsteinschen jetzt von Borkischen Gründen, gleiche Vorrechte genießen. Auch ist auf diesem hintersten Tragheim die Freymaurerloge zum Todtenkopf befindlich. Die Zahl der sämtlichen Häuser auf dem Tragheim ist 335. Die Zahl der Einwohner ist folgende:

Un-

Unverehelichte Mannspersonen	89
Unverehelichte Frauenspersonen	129
Wittwer	49
Wittwen	369
Ehemänner	640
Ehesfrauen	640
Söhne	548
Töchter	665
Gesellen	60
Jungen	90
Knechte und Diener	52
Mägde	256

Summe der sämtlichen Einwohner . 3587

3. Rossgarten.

Der Rossgarten fängt am Kreuzthor an, und gehet zwischen dem Schloßteiche und der Neuen Sorge bis an den Wall; und er wird durch das kleine Fließ, worüber die Schwanenbrücke geht, in den vordern und hintern Rossgarten eingetheilt. Er hat seinen Namen von den Rossgärten, welche ehemals an dieser Stelle waren; und der hintere Rossgarten wurde auch vor Alters die neuen Huben genannt. Es liegt gleich am Kreuzthor der Rossgärtche

gärtische Markt, von dem die Hinter- und Weißgerber-Gasse, welche durch zwei Gänge mit einander verbunden, nach dem Schloßteiche zugehen, über den man über eine Brücke auf den Königsgarten oder Eperzierplatz kommt. Vom Rossgärtischen Markt geht der vordere Rossgarten in einer geraden Strasse bis an die Schwanenbrücke, und wird durch die Lawendelgasse (welche eigentlich Wendelgasse heisst) und den Freggang mit der Neuenforge verbunden. Der hintere Rossgarten besteht ebenfalls in einer Hauptstrasse, welche sich nach dem Thore zu krümmt. Die grössere Kirchstrasse fängt gerade über dem Hause des Herrn Kammer-Direktor von Bork an, und endigt sich gleich hinter dem Kirchhofe am heiligen Brunnen. Zur linken Hand derselben geht die kleinere Kirchgasse oder Prediger-Gasse, welche auch Kuplitzergasse genannt wird, aus welcher man durch die Gasse zwischen den Zäunen am blauen Krüge wieder in die Hauptstrasse kommt. Der kleinern Kirchstrasse gegenüber, ist das kleine Kirchhofsgäßchen, welches durch einen schmalen Gang auf den Kirchhof führt.

Die Kirche wurde im Jahr 1623 in der Elle
aufgeführt, und im Jahr 1641 der erste Diaconus

Doben

Daben angeſetzt. Die Einwohner gehörten vor Erbauung der Kirche zum Löbenicht. Wegen der ſchlechten Beſchaffenheit der Kirche wurde im Jahr 1651 der Grundſtein zur gegenwärtigen gelegt, und ſolche dergeltalt erbaut, daß zwifchen den neuen Mauern die alte Kirche ſo lange ſtehen blieb und Gottesdienſt darinn gehalten wurde, bis die neue Kirche beynahe vollendet war, da ſie denn innerhalb derſelben erſt abgebrochen wurde. Sie wurde im Jahr 1684 zum Gottesdienſte eingeweiht; Giebel und Thurm aber kamen erſt im J. 1692 und 1693 völlig zu Stande. Die Kanzel wurde im J. 1666, das Altar im Jahr 1677 errichtet. Im J. 1694 wurde die groſſe Glocke auf den Thurm gebracht, welche 56 Stein wog, und 800 Thaler koſtete. Im Jahr 1711 erhielt der Kirchthurm die Uhr, welche 2250 Gulden koſtete. Der Kirchhof iſt mit Lindenbäumen beſetzt, und enthält unter andern den Grabſtein nebst der lateiniſchen Grabſchrift, welche der Wollenarbeiter **Chriſtoph Bitter** auf ſeinen funfzehnjährigen Sohn verfertigte. Dieſer **Chriſtoph Bitter** war aus Eſſen, im Herzogthum Berg, und wurde durch den Markgrafen **Albrecht Friedrich** hier nach Preuſſen berufen, um unſere Wollenmanuſacturen in einen beſſern Stand zu ſetzen.

sehen. Ohnweit der Kirche liegt der heilige Brunnen, der vormalis als ein Gesundbrunnen betrachtet wurde, und verschiedne Kranke sollen, der Sage zufolge, von diesem Wasser genesen seyn, welches seine Kraft bloß dadurch verloren haben soll, daß die Wittwe Guadcovius, eine geborne von der Albe, den Brunnenn ummauern lassen, und für das Wasser Geld genommen. Die Bestandtheile dieses Wassers aber sind so beschaffen, daß man es wohl nicht für einen Gesundbrunnen halten kann. In der Roßgärtischen Schule werden nach einer besondern Käufchischen Stiftung vier arme Schüler unterhalten. Auf dem Roßgarten liegt das Arbeitshaus; auf dem Markt ist die Wache des hier in Garnison liegenden Dragoner-Regiments, und neben derselben die Wohnung des Chefs, welche unter die besten Häuser auf dem Roßgarten gehört, von aussen aber keinen Eingang hat. Das Haus des Herrn Kommerzienrath Weiß mit Wandpfeiler, und das gut gebaute Haus des Herrn Kammerherrn, Grafen von Lehdorf, auf dem Markt, fällt durch seine Größe auf. Das vor Alters Gräflisch Schliebensche, jetzt der verwitweten Frau Gräfin von Käyserling Excellence zugehörige Haus und Garten, die Fayancesa-

brücke des Herrn Hofrath Ehrenreich, und das Haus des Herrn Kammerdirektor von Bork, welches ehemals das Herzogl. Holsteinsche hieß, sind auf dem Rossgarten die vorzüglichsten Privatgebäude. Die zu dem letztern gehörige, ehemals Holsteinsche Gründe, haben laut Privilegium vom 2^{ten} März 1696 das Recht Handwerker zu halten, sind frey von Abgaben, und besitzen eine Art von Jurisdiktion über die Einwohner derselben, können solche zur Arbeit und zur Geldstrafe von 10 Thalern verurtheilen; allein bey grösseren Sachen und Streitigkeiten mit andern Personen, die nicht in diesen Gründen wohnen, gehörte die Gerichtsbarkeit dem Oberburggräflichen Amte.

Die Zahl der sämtlichen Häuser auf dem vordern und hintern Rossgarten ist 277. Die Zahl der Einwohner ist folgende:

Unverehelichte Mannspersonen	66
Unverehelichte Frauenspersonen	110
Wittwer	50
Wittwen	285
Ehemänner	459
Ehesfrauen	459
Söhne	

Söhne	403
Töchter	489
Gefellen	87
Jungen	144
Knechte und Diener	78
Mägde	285

Summe der sämtlichen Einwohner . 2915

4. Neue Sorge.

Die Neue Sorge entstand erst, da der Fürst von Radzivil unter dem Churfürsten Friedrich Wilhelm Stadthalter von Preussen war, von dem sie auch, wie schon angezeigt, den Namen erhielt. Die Hauptstrasse heisst die Gumbinnische- oder Königs-Strasse, welche vom Rossgärtischen Markt bis an das Gumbinnische Thor führt, und der Theil, welcher dem Thore nahe liegt, wurde vormals die oberste Brandstätte genannt. Linker Hand sind an derselben: die Kalthöfische Strasse, welche bis auf Herzogsacker führt. Dieses ist ein Stück Landes, so zwischen dem Rossgarten, der Neuen Sorge und dem Walle liegt. Auf diesem Plage ist, wo die Kalthöfische Strasse aufhört, noch eine Allee von Bäumen, durch welche man, ehe noch das Gum-

binnsche Thor errichtet war, nach Kalthof fuhr, wovon die Kalthöfische Strasse den Namen erhielt; die Löffelgasse; die Rippengasse, hat den Namen von einer grossen Rippe, welche vormals daselbst an dem Hause eines Leinewebers hing; die schmale Mottgasse nach Herzogsacker, oder auch der Gang nach dem Garten. Zur rechten Hand der Gumbinnischen Strasse ist; die Landhofmeister-Strasse, welche vormals die Reiserbahn hieß, und bis an die Katholische Kirche geht, wovon aber nur derjenige Theil, welcher von der Gumbinnischen Strasse zur rechten Hand liegt, bis an die Speichergasse, zur Neuen Sorge gehört; die Siegelgasse, welche die Neue Sorge und den Sackheim verbindet, und die Mottgasse, durch welche gleichfalls die Neue Sorge und der Sackheim zusammenhängen. Diese Strasse wird durch die drey Brandstätten durchschnitten, und derjenige Theil der Brandstätten, der, wenn man von der Neuen Sorge kommt, zur rechten Hand liegt, wird zur Neuen Sorge, das Uebrige aber zum Sackheim gerechnet. Es gehören also von den Brandstätten zur Neuen Sorge: der Winkel oder die Kehrwiedergasse von der mittlern Brandstätte; von der untersten Brandstätte derjenige Theil, welcher der Mottgasse zur Rechten liegt;

liegt; und von der letzten Brandstätte diejenige Gasse zwischen den Gärten, welche auch den Namen der alten Reiserbahn führt.

Auf der Neuen Sorge liegt die französische-reformirte Kirche. Es wurde zu derselben im Jahr 1733 den 16ten Julius der Grundstein gelegt, und König Friedrich Wilhelm der Erste schenkte 12000 Thaler zu diesem Gebäude, welches 1736 den 29ten Julius zum erstenmal gebraucht wurde. Das Gebäude ist für seinen Umfang zu niedrig, die Thüre hat einen sehr starken, mit sehr massiven Säulen gestützten Fronton, der Hauptfronton am Dache darüber ist hingegen sehr schwach, und über der Hauptthüre ist ein ungeheures halbkreisförmiges Fenster angebracht. Die beyden vor der Kirche liegenden Predigerwohnungen, sind im Jahr 1740 erbaut. Der deutsch-reformirte Kirchhof liegt nahe bey derselben; sein Ursprung fällt ins Jahr 1629, da George Wilhelm den Reformirten diesen Platz zum Begräbniß schenkte, weil bey ihren Beerdigungen von den Lutheranern viel Weitläufigkeiten gemacht wurden. So unbedeutend dieses Geschenk war, so erregte es doch damals mit den Ständen viel Uneinigkeiten. Im Jahr 1740 wurde die

Mauer vor demselben aufgeführt. Der kleine Jägerhof oder das Jagdzeughaus, dient zur Aufbewahrung der Jagdgeräthe, und zur Wohnung einiger Forstbedienten.

In dieser Gegend genossen viele Privatgebäude ganz besondere Freyheiten und Privilegien. So haben die Gräflich Dohnaschen Gründe ihre besondere Gerichtsbarkeit, die Braugerechtigkeit und andere Vorzüge, völlig mit denen in der Junkergasse liegenden Gräflich Dohnaschen Gründen gemein, und es gelten von beyden die nämlichen oben angeführten Privilegien. Andre Häuser sind von Einquartirung und Servis befreyt, und geben nur eine geringe jährliche Abgabe, welches darin den Grund hat, daß vormals in dieser Gegend verschiedne Ländereyen an Hofbediente verschenkt wurden, welche nachher ihre Häuser daselbst erbauten. Aus diesem Grunde gehören noch so viel Häuser auf der Neuen Sorge adlichen Familien. Es verdienen davon bemerkt zu werden: Das Haus Sr. Excellence des Herrn Landhofmeister, Grafen von der Gröben, welches mit denen dazu gehörigen vormals Wallenrodtschen Gründen, laut Privilegium vom 25. May 1665 auch eine eigne Jurisdiction besitzt.

besitzt. Das Haus des Herrn Grafen von Hen-
 fel, welches ehemals der grosse Jägerhof war.
 Das gut gebaute Haus des Herrn Rittmeister von
 Bork. Das Haus des Herrn Grafen zu Eulen-
 burg, welches vormals der Familie von Tettau
 gehörte. Das von Ruhnheimsche Haus, in
 einem reellen Geschmacke erbaut, mit drey Risali-
 ten; da es aber etwas massiv, nicht abgeputzt, und
 mit hohen Bäumen umgeben, so bekömmt es hie-
 durch beynahe das Ansehen einer schönen Ruine.
 Das Gräflich Dönhofssche Haus, welches mit
 denen dazu gehörigen Gründen, die nämliche Vor-
 richte besitzt, welche den Gräflich Dohnaschen
 Gründen eigen sind, sich aber laut Descript vom
 3ten Julius 1769 der eigenen Jurisdiktion begeben
 hat. Zu den schönsten Häusern auf der Neuen-
 Sorge gehört auch das Haus des Herrn Regiments-
 Feldscheer Gerlach, und das Göllichsche oder
 englische Haus. Das Königliche Haus, ein regel-
 mässiges und ansehnliches Gebäude, wurde vom
 Könige Friedrich Wilhelm dem Ersten, wenn
 derselbe hier war, bewohnt, und hiez zu im Jahr
 1731 eingerichtet. Von diesem Hause bis an das
 Gumbinnsche Thor liess auch der König, zur Be-
 quemlichkeit für Spaziergänger, einen Gang mit

holländischen Ziegeln (Wopchen) pflastern, welchen aber die Zeit zerstört hat. Das Königshaus aber ist jetzt dem bey der Ecole militaire angestellten Ingenieur-Hauptmann zur Wohnung eingeräumt. Die Zahl der sämtlichen Häuser auf der Neuen-Sorge und den Brandstädten ist 324. Die Zahl der Einwohner ist folgende:

Unverehelichte Mannspersonen	50
Unverehelichte Frauenspersonen	117
Wittwer	42
Wittwen	376
Ehemänner	612
Ehefrauen	612
Söhne	562
Töchter	635
Gefellen	53
Jungen	81
Knechte und Diener	52
Mägde	267
Summe der sämtlichen Einwohner	3459

5. Sackheim.

Der Sackheim ist eine der ältesten Königs-bergischen Freiheiten. Der Landmesser Keimer hat

im

im Jahr 1708 einen Grundriß davon versfertigt. Er enthält, zufolge desselben, 4266671 Quadratschuhe, ohne die Strassen und den Holzgarten; oder zwey Huben, funfzehn Morgen und funfzig Ruthen Köllmisch, welches nach einländischem Maaß drey Huben, neun Morgen und ein und drenßig Ruthen beträgt; wozu aber die Strassen mitgerechnet sind. Der Länge nach erstrecken sich durch den Sackhelm: die rechte Sackhelmsche Strasse, welche vom Löbenicht anfängt, und bis an das Sackhelmsche Thor geht; die Hintergasse, geht zur rechten Hand der rechten Strasse bis an den Lütthauischen Baum; die Mittulgasse liegt zwischen der Rechten und der Hintergasse, fängt hinter der Lütthauischen Kirche an, und biegt sich wieder in die rechte Strasse; die Wallgasse, welche zur linken Seite der rechten Strasse anfängt, und bis an den Wall geht; die Sprindgasse, welche sich ohnweit dem Thore anfängt, und bis an den Wall geht. Der Breite nach sind: die Neue Gasse oder Kirchengasse, so aus der rechten Strasse bis an die Sackhelmsche Kirche geht; die Landhofmeistergasse, welche von der Katholischen Kirche bis auf die Neue Sorge reicht, wovon derjenige Theil, welcher, wenn man vom Katholischen Kirchhofe kommt, zur rechten,

ten, und der Theil welcher zur linken Hand liegt, bis an die Speichergasse, zum Sackheim gehören; die Mottgasse, zwischen der Neuen Sorge und dem Holgarten, nebst demjenigen Theil der drei Brandstätten, welche, wenn man vom Sackheim kommt, der Mottgasse zur rechten Hand liegen; die Queerwallgasse, welche ohnweit dem Sackheim'schen Thore in der rechten Gasse anfängt, und längst dem Walle geht. Diese Gassen sind durch verschiedne kleinere Queergassen mit einander verbunden. Auch führen einige kleine Gassen aus der Hintergasse nach dem Pregel, die aber insgesamt keine besondere Namen haben, sondern theils enge Gassen, theils nach dem Namen derjenigen genannt werden, bey deren Häuser sie sich anfangen.

Von Gebäuden sind auf dem Sackheime merkwürdig: Die Katholische Kirche. Im Jahr 1611 verpflichteten sich zu Warschau die Bevollmächtigten des Churfürsten Johann Sigismund, ohne von den Ständen die Einwilligung dazu erhalten zu haben, daß den Katholiken in einer Vorstadt von Königsberg eine Kirche aufgemauert werden sollte, und um dieselbe sollte in längstens 3 Jahren ein Kirchhof angelegt werden. Neben der Kirche sollten Ge-
bäude

bäude für Pfarrer und Kirchenbediente errichtet, und dem Pfarrer jährlich 1000 Gulden Polnisch gezahlt werden. Der Landesherr sollte den Pfarrer präsentiren, und wenn solches nicht sechs Monate nach dem Abgang eines Pfarrers geschähe, sollte der Bischof von Ermeland das Recht haben, einen Pfarrer zu setzen, der auch jederzeit über die Lehre und Aufführung desselben die Aufsicht haben sollte. Am 3ten März des Jahres 1612 kamen Polnische Gesandte, um den Churfürsten in das Lehn einzuführen, und drangen zunächst auf die Erbauung dieser Kirche. Die Stände sträubten sich dagegen, und boten Geld. Die Polnischen Gesandten reisten daher, ohne etwas zu unternehmen, am 26ten März von Königsberg ab; kehrten aber am 23ten April wieder zurück, und erhielten endlich den gegenwärtigen Platz auf dem Sackheim zur Kirche angewiesen. Am 22. May des nämlichen Jahres legte der Ermeländsche Bischof Simon Rudnicki den Grund zu dieser Kirche. Der erste Stein wurde zu Heilsberg geweiht, an der Ostseite des Gebäudes gelegt, und enthielt folgende Inschrift:

D. O. M. In honorem DEI omnipotentis,
beatissimae Virginis Mariae et omnium Sancto-
rum, nec non Patronorum Ecclesiae hujus SS.

Am

Andreae Apostoli, et Iohannis Baptistae, Adalberti Episcopi et Martyris: Illustrissimus et Reverendissimus Episcopus Varmiensis D. SIMON RUDNICKI, hujus Ecclesiae ordinarius, lapidem hunc angularem, consecratum juxta ritum SS. Ecclesiae Catholicae Romanae, fundamentis imposuit die XXII. Maji Anno MDCXII.

Im Jahr 1614 wurde erst der rechte Anfang mit dem Baue gemacht, und die Kirche im Jahr 1616 den 21. Dec. durch den Bischof von Kujaviën eingeweiht. Sie hatte aber keinen Thurm, auch nur ganz kleine Glocken; da sie aber im Jahr 1764 verbrannte, wurde sie unter der Direktion des Herrn Kriegs Rath Lilienthal weit schöner wieder erbaut, erhielt auch einen Thurm und grosse Glocken. An Collekten-Geldern sind zu dieser Kirche 108000 Gulden eingelaufen, und nach Angabe des Herrn Commerzienrath Saturgus sind von demselben zu diesem Baue noch 95000 Gulden zugelegt. Die Kirche ist von aussen gemessen, 147 Fuß lang, und 87 Fuß breit. Die Höhe des Thurms ist 160 Fuß, und die Höhe des Daches 95 Fuß. Die innere Höhe der Kirche ist 45 Fuß. Die Vorderseite hat vier grosse, bis an das Dach gehende Pilaster, zwischen denen der Haupteingang und zwey schön verzierte

zierte Seitenthüren sind. Der Thurm über dem Eingange besteht aus einem mit Pilastern verzierten Lambour, auf dem eine wohl proportionirte Kuppel mit einer Laterne steht. Das Innere der Kirche ist sehr einfach. Drey Pfeiler sondren auf jeder Seite die Abseiten von dem Schiffe ab; jeder ist mit vier jonischen Pilastern verziert, deren Fußgesimse und Kapitäle vergoldet sind. Die vier Bogen auf jeder Seite zwischen den Pfeilern sind vollkommene Halbkreise. Ueber jedem Fenster, auch um jeden Wandleuchter, ist eine rothe Cartouche, die sich auf dem durchaus weissen Auspuß der Kirche nicht gut ausnimmt. Die Emporkirche über dem Haupteingange, wird durch kleine jonische Säulen getragen, die aber viel zu weit aus einander stehen, und gegen die grossen Pilaster an den Pfeilern zu kleinlich aussehen. In der Kirche sind 5 Altäre befindlich, die aber keine besondere Aufmerksamkeit verdienen, und mit Schnörkeln überladen sind; die Kanzel ist aus Eisen versfertigt.

Auf dem Kirchhofe liegt die schöne Wohnung des Pfarrers und der drey Kapläne. Sie haben, da sie als eine Mission betrachtet werden, nach den Grundsätzen der römischen Kirche, mancherley geistliche

liche Vorzüge, auch genossen sie völlig ungestörten Gottesdienst, begraben auch die Todten mit allen gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Vormalß wurden häufig erneuerte Befehle ertheilt, die Katholische Geistlichkeit nicht zu beschimpfen, oder im Gottesdienst zu stöhren. Vor Aufhebung des Jesuiten-Ordens waren keine Kapläne bey dieser Gemeinde, sondern statt derselben einige Jesuiten, wovon einer auch zugleich der Schule vorstand, die neben der Wohnung der Geistlichen auf dem Kirchhofe liegt.

Ohnweit der Katholischen Kirche ist die Sackhelmsche Kirche. Am 14. Jun. 1638 wurde der Grundstein zu dieser Kirche gelegt; allein die Katholiken machten, vom Polnischen Hofe unterstützt, gegen die Erbauung dieser Kirche vielerley Einwendungen. Es mußte mit dem Bau einggehalten werden, und nach vielen Schwierigkeiten wurde im Jahr 1648 der Gottesdienst in dieser Kirche gehalten. Sie brannte im Jahr 1764 ebenfalls ab, und wurde am 22. Januar 1769 wieder eingeweiht. Der Kirchturm, auf dessen Spitze sich das Wapen der Freiheit Sackheim befindet, wurde am 23. September 1771 vollendet, und die Uhr am 11. November des nämlichen Jahres, und folglich
an

an dem Tage, an welchem die Kirche sieben Jahr zuvor abgebrannt war, wieder aufgebracht. Die jetzige Kirche hat 136 Fuß in die Länge, 58 in die Breite und 36 in der Höhe. Das Gewölbe ruht auf 12 Säulen Ionischer Ordnung. Die Kirche hat von aussen kein vortheilhaftes Ansehen, und die niedliche Thurmsspitze ist mit dem untern Theil nicht in gehörigem Verhältniß.

Die litthauische Kirche auf dem Sackhelm war vor der Reformation der heiligen Elisabeth gewidmet, und ohnweit derselben lag das, der heiligen Elisabeth gewidmete Nonnenkloster. Im Jahr 1550 wurde diese Kirche zum litthauischen Gottesdienst bestimmt, und im Jahr 1576 neu erbaut. Der Grund auf dem das Kloster gestanden, wurde dem Löbenichtschen Hospitale geschenkt, welches auch seine Todten auf dem litthauischen Kirchhofe beerdigt.

Das Waisenhaus, welches König Friedrich der Erste am 18ten Januar 1701 stiftete, soll unter den milden Stiftungen näher beschrieben werden. Es ist ein ansehnliches Gebäude, und in der Kirche desselben wird wechselsweise lutherischer und Reformirter Gottesdienst gehalten.

P

Von

Von Privatgebäuden sind auf dem Sackhelme merkwürdig: Das Haus des Herrn Kriegsrath Kupner in der rechten Strasse, mit einem grossen von Pflastern unterstützten Fronton; und in dem zum Sackhelm gehörigen Theile der Landhofmeister-Gasse, das grosse Haus der Erben von Quooos, das Haus Sr. Excellenz des Herrn Obermarschall Grafen von Dönhof, das Haus der Frau Etats-Räthin von Rehbinden mit Wandpfeilern, und das von Auerische Haus, welches letztere unter die in Königsberg am geschmackvollsten gebauten Häuser gehört; zwey freystehende Dorische Säulen tragen einen Balkon über dem Eingange; die Fenster der obern Etagen haben Frontons, an denen aber unten das Gebälk fehlt, und die daher das einzige Fehlerhafte an dem ganzen Hause sind. Die Sackheimsche Pfarrwohnung verdient wegen des auf selbiger befindlichen Astronomischen Observatoriums bemerkt zu werden. Die Zahl der sämtlichen Häuser auf dem Sackhelme ist 328. Die Zahl der Einwohner ist folgende:

Unverehelichte Mannspersonen	82
Unverehelichte Frauenspersonen	101
Wittwer	70
Wittwen	508
	Ehe-

Ehemänner	833
Ehefrauen	833
Söhne	754
Töchter	858
Gefellen	69
Jungen	81
Knechte und Diener	68
Mägde	263

Summe der sämmtlichen Einwohner . 4520

Die zur Altstadt gehörigen Freiheiten.

Steindamm.

Der Steindamm ist, wie vorher angeführt, der erste Theil Königsbergs der bebaut worden. Er wird in den vordern und hintern Steindamm eingetheilt, und bestehet aus folgenden Strassen: Die breite oder rechte Strasse, in welcher die Stockhaus-Wache lieget, gehet vom Anfange des Steindammes bis an das Steindammische Thor, und wird an der Gegend des Spritzenhauses, die drey

Galgen genannt, weil sich vor Alters an dieser Stelle das Hochgericht befand. Zur linken Hand der breiten Strasse liegen: der vordere Rollberg; die Strüzelgasse; die Monken- oder Manckengasse, eigentlich Mönchengasse, weil vor Alters ein Mönchskloster in dieser Gegend lag; die Todten-Gasse; die Rosengasse; die Polnisch-Pretigergasse; der kleine und grosse Büttelplatz; die Alte- oder Wallgasse; die Leinwebergasse; und zur rechten Hand die einzige Walschegasse. Durch einige dieser Strassen laufen Quergassen, welche von den Strassen, die von ihnen durchschnitten werden, ihren Namen haben; und die Drumm scheidet den Steindamm vom Neuen Rosgarten.

Auf dem Steindamm liegt die Polnische Kirche, welches die älteste in ganz Königsberg ist. Sie war zu Katholischen Zeiten dem heiligen Nikolaus gewidmet, und wurde im Jahr 1255 erbaut. Nach Erbauung der Altstädtischen Pfarr-Kirche, wurde sie als ein Filial derselben betrachtet, und nach der Reformation den Pohlen und Litthauern zum Gottesdienste eingeräumt. Seit dem Jahr 1550 verblieb sie allein der Polnischen Gemeinde, weil in diesem Jahr die Litthauer die St.
 Ell

Elisabethskapelle auf dem Sackheim erhalten. Im Jahr 1559 den 24ten Februar fiel die Thurnspitze herab, beschädigte aber niemanden; sie wurde nach einigen Jahren wieder errichtet, und mit Kupfer beschlagen. Es hat sich davon die Sage erhalten, daß der Gotteskasten in der Sakristey erbrochen worden, (welcher deshalb auch hernach auf dem Boden mit einem starken eisernen Bleche befestigt worden.) Der Thäter habe sich mit dem entwandten Gelde geholfen, das Geld wieder erstattet, und den Kirchthurm mit Kupfer beschlagen lassen; seinen Namen aber dabey sorgfältig verschwiegen. Das Altar ist im Jahr 1673, die Kanzel im Jahr 1680 errichtet. Seit dem Jahr 1618 wurde ein Diakonus bey dieser Kirche angestellt, und das ganze Gebäude im Jahr 1705 ausgebessert. Im Jahr 1758 nahmen die Russen diese Kirche in Besitz, und gebrauchten sie während ihres hiesigen Aufenthalts zum Griechischen Gottesdienst. Der Kirchhof dient auch zum Begräbniß der Altstädtschen Bürger, und die Altstädtschen Prediger können alsdenn in dieser Kirche, als in einem Illial, die Leichenpredigt halten. Bey einer Hauptreparatur im Jahr 1752, wurde eine alte hölzerne Tafel am Glockenthurm, worauf das Gemälde kaum

fennstlich, abgenommen, und eine andere an die Stelle gebracht, auf welcher ein Mann in Bischoflicher Kleidung, mit folgender Unterschrift:

AeDes Ipsa Dei, TibI. non NiColae SaCrata
IaM Reparata ReCens Grato SpLendore NltesCit.

Die Herr! ist dies Haus geweiht 1255.

Und zu deinem Ruhm erneut 1752.

Jetzt ist diese Tafel nicht mehr vorhanden.

In der Monchengasse liegt das Haus, worin sich die chirurgische Societät versammelt; und von Privatgebäuden verdient das bequeme Grisartische Haus bemerkt zu werden.

Neue Roßgarten.

Der Neue Roßgarten hat seinen Namen daher, weil er vormals zur Viehweide diente, und zuerst mit Gärten, hernach mit Häusern besetzt wurde. Er liegt zwischen dem Wall, der Laak, und dem Steindamm, wird von letzterem durch die Drumme und die Altegasse geschieden, und es endigen sich auf der Drumme nachstehende Strassen: Der vordere Rossberg, die Monken- oder Mönchengasse, die vordere Todtengasse, die Rosengasse, die Polnisch-Predigergasse, die Engegasse am kleinen Büttelplatz, die Gasse des grossen Büttelplatzes.

Die

Die Namen der zum Neu-Kloßgarten gehörigen Strassen sind folgende: Der Hinter-Kollberg, oder Hintergasse, welcher am Vorder-Kollberg auf der Drumme anfängt, die Laak scheidet, und an der Mittagsseite der Kirche vorbei, nach dem Wall gehet; Die Drumme, welche sich vom Hintern Kollberge an bis zur langen Reihe am grossen Büttelplatz erstrecket; Die Hintere Todtengasse, welche am Ende der Vorderen Todtengasse, von der Drumme die Nordseite der Kirche vorbei, am faulen Teich nach dem Butterberge und der darauf befindlichen Windmühle führet; Die Bandschneidergasse, fängt auf der Drumme bey der Polnisch-Predigergasse an, und gehet in die lange Reihe; Die lange Reihe, welche vom Ende der Drumme und dem grossen Büttelplatz an, in die Hintere Todtengasse an der Kirche gehet; Die Leinwebergasse fängt in der alten Gasse an, und endigt sich am Pesthause am Butterberge; Der Laufewinkel, eine Gasse aus der Mitte der Leinwebergasse rechter Hand nach dem Wall; Die Wüstegasse, welche linker Hand in der Leinwebergasse anfängt, und in die Pulvergasse führet, die sich am faulen Teich endigt; Die Lawendelgasse, welche aus der Wüsten- und Pulvergasse linker Hand, nach dem faulen Teich führet.

Die Neu-Rossgärtische Kirche liegt auf der Stelle, wo sich vor ihrer Erbauung ein Begräbniß-Platz befand. Der Grund zu derselben wurde am 30ten May 1644 gelegt, und die Kirche schon am 5ten December 1647 eingeweiht. Der Thurm, welcher über 30000 Gulden kostet, wurde mit Kupfer gedeckt, ehe dieses aber noch geschah, schlug der Blitz am 1ten May 1695 in den Thurm, zündete aber nicht, sondern schmolz bloß die eisernen Bänder des obersten gegen Norden zu liegenden Fensters, so daß das Eisen tropfenweise herabfloß. Von einem stählernen Winkelisen, das am untern Fenster der nämlichen Seite gelehnt war, schlug er ein Stück, und schmelzte auch einige Tropfen ab. Im Jahr 1721 am 21. Jun. schlug der Blitz abermals in den Thurm, das Feuer aber ward glücklich gelöscht. Die Kirche selbst ist oben mit einer gewölbten hölzernen Decke, die ihrer Größe ungeachtet auf keinem Pfeiler ruht. Die Kanzel ist im Jahr 1648, und das Altar im Jahr 1668 errichtet. Das Junfernchor ist von der Altstädtischen Kaufmannschaft erbauet, und das Magistratschor im Jahr 1783 errichtet worden, und die jetzige Orgel kam im Jahr 1747 zu Stande. Es ist merkwürdig, daß diese Kirche mit allen dazu gehörigen

Ge.

Geräthschaften und der Pfarrwohnung, blos durch milde Beiträge der Königsbergischen Einwohner zu Stande gekommen. Der erste Prediger bey derselben wurde im Jahr 1648 vom Magistrate eingesetzt. Die Landesherrschaft ertheilte dem Magistrat dieses Recht, obgleich das Gericht und die Bürgerschaft vieles dagegen einwandten. Am 12ten Januar verglich sich das Altstädtische Ministerium mit dem Prediger dieser Kirche über alles, was etwa zu Streitigkeiten zwischen beyden Gemeinen Anlaß geben könnte, und dieser Vergleich dient noch jetzt zur Richtschnur. Der Geistliche bey dieser Kirche gehörte vormals zum Altstädtischen Ministerium, jetzt aber hat die Kirche einen besondern Pfarrer, steht aber noch unter der Inspektion des Altstädtischen Pfarrers.

Die Häuser des Neu-Koßgartens haben größtentheils eine vortrefliche Aussicht; vorzüglich aber verdienen deshalb das Kantelsche und das von Höfensche Haus bemerkt zu werden. Die Zahl der sämtlichen Häuser auf dem Steindamm und Neu-Koßgarten beträgt 622. Die Zahl der Einwohner ist folgende:

Unverehelichte Mannspersonen	:	126
------------------------------	---	-----

Unverehelichte Frauenspersonen	.	198
--------------------------------	---	-----

P 5	Witt-
-----	-------

Wittwer	73
Wittwen	631
Ehemänner	1253
Ehesfrauen	1253
Söhne	983
Töchter	1226
Gesellen	222
Jungen	331
Knechte und Diener	36
Mägde	472

Summe der sämtlichen Einwohner	6803
--------------------------------	------

Laak und Lastadie.

Die Laak erstreckt sich von der Altstadt zwischen dem Steindamm und Neu-Kosgarten zur rechten, und der Lastadie zur linken Seite derselben, bis an den Wall. Die Hauptstrasse, welche schlechweg die Laak, oder auch die gerade Strasse auf der Laak heisst, hat zur Rechten: den untersten Kollberg, über welchen man auf den Steindamm kömmt, und alsdenn liegt zur linken Seite des Kollbergs die Kehrwiedergasse. Ferner liegen zur rechten Hand der Laak: der Schlangenwinkel, der Bretter- der Stein- Bobossen- und Schllkengang, welch

welches blos enge Gänge zwischen den Häusern sind; der Bauernhof, welcher nach der Drumme, und der Knüppeldamm, welcher nach der Neu-Kosgärtischen Kirche führt; und endlich die Mottgasse. Zur linken Hand der Laak liegen: die Engegasse; die Gasse nach der Reiserbahn; und die Schwarzegasse. Zur linken erstreckt sich noch in die Länge: die Stallgasse, in welcher sich die erste und zweite Stall-Queergasse befinden.

Die Lastadie geht von der Altstadt und der Laak, zwischen dem Pregel und dem Wall, bis an den Holländischen Baum. Es gehören zu derselben der Platz vor dem Stadthofe, von dem die Speichergasse bis an den neuen Graben geht. Mit ihr in gleicher Richtung geht die Vogelgasse und die Trentgasse. Die beiden letzten werden von der Mottgasse, die vorne zwischen den Speichern anfängt, und an der Lastadie aufhört, durchschnitten; und neben der Wallgasse biegt sich die Abendseigentlich Wendegasse, oder die Gasse am Schiffer-Krug, bis in die Trentgasse. Von der Altstadt bis an den Holländischen Baum geht eine Strasse, die bey ihrem Anfange die Lastadie oder die Lastadien-Strasse, vom neuen Graben bis hinter das Heint

die

die Licentstrasse und alsdenn vom alten Graben bis an den Holländschen Baum der Damm nach dem Baume genannt wird. Der Lastadlenstrasse zur Linken ist die Harnigsbrücke, und die Krahngasse nach dem rothen Krahnen. Aus der Licentstrasse gehen zur rechten Hand: Die Gasse am neuen Graben, worin sich zur linken Seite der Neglinsche Gang befindet; die Gasse am Licentgraben; und der Gang hinter dem Senftenbergischen Stift. Zur rechten Hand des Damms liegen: die Gasse am alten Graben und die Kehrwegergasse. Zur linken Seite der Licentstrasse und des Damms sind die Schiffswerften, und zwischen dem alten und neuen Graben liegen die Stadtwiesen, neben denen sich die Reiserbahnen befinden.

Von öffentlichen Gebäuden liegen hier: der Stadthof; der rothe Krahnen; die vordere, mittlere und hintere Waage; der Weinraum; das Licenthaus, ein gutes Gebäude, welches vormals auf der andern Seite des Pregels lag, und im Jahr 1665, nachdem es durch einen Wetterstrahl in Brand gerathen, an dem gegenwärtigen Orte wieder errichtet wurde; die Kirche der Mennoniten; die drey Kronenloge, ist ein gutes Gebäude im Holländschen

ländschen Geschmacks, und der morrafftige Boden, auf dem es steht, erhielt erst durch unsägliche Mühe seine gegenwärtige Festigkeit. Der dabey angelegte Garten im Englischen Geschmack, gehört unter die vorzüglichsten in der Stadt.

Der Garten des Herrn Commerzienrath Saturnus, der wegen seiner Grotte und andern Wasserwerken, auch wegen der daselbst vormals aufgehobenen Naturalien-Sammlung und Orangerie berühmt war, verfällt mit jedem Jahre stärker. Die Zahl der sämtlichen Häuser auf der Laak und Lastadie beträgt 254. Die Zahl der Einwohner ist folgende:

Unverehelichte Mannspersonen	96
Unverehelichte Frauenspersonen	100
Wittwer	45
Wittwen	321
Ehemänner	671
Ehesfrauen	671
Söhne	623
Töchter	675
Gesellen	48
Jungen	95
Knechte und Diener	40
Mägde	229
Summe der sämtlichen Einwohner	3614
	Loms

L o m f e.

Die Lomse begreift die Gegend von der Holz- bis an die Hobe-Brücke, zwischen welchen Brücken sich der Ochsenmarkt und der Weidendammbefindet. Zur linken Hand des Ochsenmarktes, gleich bey der Holzbrücke, kommt man den Schlachthof vorbey auf die Holzwiesen, und am Ende des Ochsenmarktes neben dem Pregelgraben gehet die Lomse nach der Plantage, von welcher man in die erste Lomse oder Trenkgasse, und denn auf die zweite Lomse kommt.

Diese Gegend ist größtentheils mit Speichern und Gärten besetzt. Von öffentlichen Gebäuden sind hier: der Schlachthof; die Mehlswaage; und das anatomische Theater, welches D. Büttner mit Königllicher Bewilligung erbaute, und am Ende des Jahres 1738 die erste Zergliederung daselbst vornahm.

Viele der hier liegenden Privatgebäude, wie z. B. das Haus des vor kurzem verstorbenen D. Orlovius, genießen eine vortrefliche Aussicht. Die Zahl der Häuser und Einwohner ist bereits beyrn Kneiphofe angeführt.

Die

Die zum Kneiphof gehörigen Freiheiten.

Die Vorstädte werden in die vordere und hintere eingetheilt. Die vordere Vorstadt nimt von der Rüttel- und Grünen-Brücke ihren Anfang, und endigt sich an der Zugbrücke. Gleich an der Rüttelbrücke ist die Trenkgasse, wo sich auch eine Wache befindet. Zur linken Seite der Rüttelbrücke längst dem Pregel liegen die Holzwiesen. Auf diesen Holzwiesen befinden sich: die Gasse nach dem Zuchtthaus, die Gasse nach dem Neuen- oder Millionendamm. Der Schnürlingsdamm nimt bey der kleinen Brücke nach den Holzwiesen (die Schweinsbrücke) seinen Anfang, und endigt sich bey der Synagoge, und zur linken Seite des Schnürlingsdammes befindet sich die Engegasse. Diesen sämtlichen Gassen zur Rechten, erstreckt sich die Hauptstrasse von der Grünen-Brücke bis an die Zugbrücke. Sie wird die gerade Strasse, oder auch blos die vordere Vorstadt genannt. Zur Rechten derselben liegen: die Schanzengasse, aus der verschiedne kleine Queergassen sich bis an den Pregel erstrecken, und die Sattlergasse. Diese gehen zwischen Kaufmannsspeichern, erstere bis an
den

den Kielgraben, letztere bis an die Insel Benedig; und beide Gassen sind durch zwei Quergassen, welche die Jungfer- und Brokanergasse genannt werden, verbunden. Die Knochengasse, welche sie ebenfalls verbindet, fängt beim Pregel an, und endigt sich an der Knochenbrücke. Eine Reihe Häuser, deren Hinterseite nach der Knochengasse, die Fronte aber nach der Insel Benedig geht, führt den Namen der Klapperwiese, eine Benennung, womit in alten Urkunden die ganze Gegend bis hinter die Befestigung belegt wird. Die Insel Benedig ist ein ganz mit Graben umgebener viereckigter Platz, wovon aber seit kurzem ein Theil des Grabens, der sie von der Klapperwiese trennt, zugeschüttet worden. Man kann solche von drey Seiten, längst den Vorderseiten der darauf gebauten Häuser, umgehen, und zwischen den Häusern auf der Seite, die, wenn man aus der Sattlergasse nach der Reiserbahn geht, zur Rechten liegt, ist eine Rehrwiedergasse. Man kommt von der Insel Benedig über einen Steig nach der Reiserbahn, die auf den Philosophischen Gang führt. Dieser Gang ist ein mit Bäumen besetzter Damm, der zwischen Wiesen und Gärten, beynahe in einem Viereck herumgeht. Er ist, so viel es sich thun ließ, durch Veranstaltung

rung des Herrn Geheimenrath Zippel ausgebes-
 fert, mit Bäumen und einigen Banken besetzt wor-
 den, und dient den Einwohnern Königsbergs zur
 Promenade. Zur rechten Hand, dem Philosophi-
 schen Gang gegenüber, sind die Baustellen oder
 Schifswerften. Neben den Schifswerften, näher
 nach der Vestung zu, liegt der Sand- oder Ballast-
 Berg, bey welchem sich auch der Begräbnißplatz
 für die Gefangenen befindet.

Die Feste Friedrichsburg ist ein Viereck,
 und dient zur Aufbewahrung der Gefangenen. In
 derselben ist die Vestungskirche, bey der ein beson-
 derer Feldprediger steht; die Wohnung des Com-
 mandanten; die Zeughäuser, welche unter der Auf-
 sicht eines Artilleriehauptmanns und Zeuglieute-
 nants stehen. Für die weiblichen und männlichen
 Gefangenen sind zwey besondere Stockhäuser. Für
 die Staatsgefangenen sind besondere Zimmer, und
 die Vestung ist so bebaut, daß sämtliche Gebäude,
 mit ihrer Rückenseite nach dem Wall gekehrt, in
 der Mitte einen viereckigten Platz bilden. Gleich
 am Eingange ist die Wache. In der Vestung be-
 finden sich jetzt neun Staatsgefangene, und 118
 Stockhausgefangene, wovon 28 Weib- und drey
 Mann-

Mannspersonen zur Bestungsstrafe auf Zeitlebens verurtheilt sind.

Von öffentlichen Gebäuden liegen in dieser Gegend: die Synagoge in der vordern Vorstadt; der Schlachthof und der Bau- und Stadthof; ersterer an der Küttelbrücke, und letzterer auf der Holzwiese, wo sich auch das im Jahr 1691 den 26. Jun. vom Magistrat angelegte, und nachher erweiterte Zuchthaus befindet, worin jetzt auch für die Gefangenen Gottesdienst gehalten wird; die Salz- und Pottasch-Magazine am Kielgraben; der grüne Krahn nahe am Pregel; die grüne vordere, mittlere und hintere Waage. Auf der erstern wird vorzüglich Eisen, Wachs und Del, auf den beiden letztern Hanf, Flach und Talc gewogen. Sie dienen auch zur Aufbewahrung dieser Waaren, so wie der Weinraum zu Aufbewahrung des Weins, so lange bis die Eigenthümer die Abgaben entrichtet, oder wenn die Waaren in Commiſſion gegeben, so lange, bis selbige verkauft sind; auch liegt hier die Knelphöſſche Harnigsbrücke.

Von Privatgebäuden verdienen bemerkt zu werden: das Haus des Herrn Bernhard Friedländer auf den Holzwiesen, auf dessen innere Verzierung der verstorbene Commerzienrath Cruse, der
Er.

Erbauer desselben, vieles verwandte; das Haus des Kaufmann Bruan, ehemals die Danziger Herberge, gehört nebst der Elbingschen Herberge, und dem Hause des Herrn Kaufmann Simpson zu den größten Häusern in dieser Gegend. Vorzüglich aber zeichnet sich auf der Holzwiese, das jetzt von Herrn Commerzienrath Scheres errichtete Gebäude aus. Es hat Wandpfeiler Dorischer, und der Eingang Ionischer Ordnung, und es wird nach seiner Vollendung, sicher zu den ersten und geschmackvollsten Gebäuden in der Stadt gehören. Von den Kaufmannsspeichern*) sind zu merken: der Schwanenspeicher, der einzige, welcher bey

2 1 dem

*) Oft wenn ich diese Speicher vorbeý gieng, an den Brand, der sie einscherte, an den Flachs, Hanf, Del und andere Feuerfangende darin aufbewahrte Dinge dachte, dann hegte ich den Wunsch, daß diese Gebäude doch zur Sicherheit gegen den Wetterstrahl, durch Blitzableiter gesichert werden möchten. Sollten sich unter unserer Kaufmannschaft, wie ich nicht zweifle Männer finden, welche in diesen Wunsch einstimmen, so bin ich erbstig, dieselben nicht nur durch elektrische Versuche von der Nützlichkeit der Blitzableiter augenscheinlich zu überzeugen, sondern auch selbst für die Verrfertigung dieser Werkzeuge zu sorgen, die für einen sehr mäßigen Preis geliefert werden können; und ich erkläre es zum voraus, daß ich diesen Dienst jedem,

dem Brande, der die übrigen Speicher dieser Gegend verzehrte, stehen blieb; und die beiden sehr grossen Speicher des Commerzienrath Scheres. Es ist darin das grosse Weinlager desselben befindlich, und in dem neu erbauten Traubenspeicher befinden sich unter andern zwey Weinfässer, wovon das eine hundert, das andere achtzig Ortheost enthält.

Die vordere Vorstadt enthält 162 Häuser; die Zahl der Einwohner beträgt:

Unverehelichte Mannspersonen	105
Unverehelichte Frauenspersonen	53
Wittwer	25
Wittwen	99
Chemänner	272
Chcfrauen	272
Söhne	291
Töchter	331
Gesellen	103
Jungen	127
Knechte und Diener	42
Mägde	292

Summe der sämmtlichen Einwohner . 2012

Die

jedem, der ihn fordert, ohne allen Eigennuz leisten, und mich freuen werde, wenn ich hiedurch vielen meiner Nebenmenschen nützlich seyn kann.

Die hintere oder äussere Vorstadt, besteht aus einer Hauptstrasse, die von der Zugbrücke bis auf den Haberberg geht. Zur linken Hand ist das St. Georgen-Hospital und Kirche, und der Todtengräber- jetzt Korinthen-Damm, welcher auf den Millionen-Damm führt, der hinter der Brücke auf der Holzwiese anfängt, und zwischen Wiesen bis auf den Haberberg geht. Zur rechten Hand ist die Hospitals- und Borchertsgasse, welche beide bis an den Graben der Kellischlägerbahn gehen, und durch eine Gasse durchschnitten werden, welche die Jahrmarktswiese genannt wird. Der alte Garten, der Vorstadt zur Rechten, wird in den alten Garten innerhalb und ausserhalb dem Walle eingetheilt; beide hingen vor Schüttung des Walles zusammen. Die Häuser, welche innerhalb dem Walle am nächsten liegen, heissen der Glinzenwinkel. Die Häuser, welche nach den Wiesen zu liegen, werden die Masse- und die nach dem Berge zu die Trockene Seite genannt. Ausserhalb dem Walle scheidet die erste Trift, ein Fahrweg, den Alten- und Massengarten. Der Massengarten besteht aus einer Hauptstrasse, und hat wieder ein eigenes Thor, welches den Namen des Massengärtchen Thores führt, und nahe an diesem Thore liegt

ein Wirthshaus, welches Albrechtshöfchen, jetzt der Freudenkrug, genannt wird.

Von Gebäuden sind hier zu merken: Die Zuckerraffinerie auf der Jahrmarktwiese; und das St. Georgen-Hospital in der hintersten Vorstadt. Das Fundations-Privilegium des Hospitals ist durch den Hochmeister Werner von Orseln im Jahr 1329 ertheilt. Die darin befindlichen Personen stehen gemäß Tribunalsdekret vom 2ten April 1692 unter dem Magistrat. Das Hospital wird zur Altstadt gerechnet, und der daselbst angesetzte Katechet ist zugleich Mittagsprediger in der Altstädtschen Kirche. Von ihm wird wöchentlich dreyimal in der Hospitalskirche gepredigt, die Austheilung des Abendmahls aber geschieht vierteljährig, durch die Altstädtschen Diakonen. Das Gebäude ist, nachdem es im Jahr 1775 völlig abgebrannt, wieder neu erbaut worden. Die hinterste Vorstadt nebst dem Alten- und Nassengarten enthält 379 Häuser; und an Einwohnern:

Unverehelichte Mannspersonen	70
Unverehelichte Frauenspersonen	122
Wittwer	43
Wittwen	437
Ehe-	

Ehemänner	794
Ehesfrauen	794
Söhne	742
Töchter	874
Gesellen	75
Jungen	25
Knechte und Diener	98
Mägde	251
Summe der sämtlichen Einwohner	4325

Der Haberberg wird eingetheilt in den obern und untern Haberberg. Letzterer gehet in gerader Linie von der hintern Vorstadt bis an die hohe Brücke. Die Häuser nach dem Pregel oder Kanal, werden die nasse Seite; und die welche nach dem Walle zu liegen, die trockene Seite genannt. Die Häuser auf der nassen Seite werden durch den Millionendamm von einander getrennt, welcher vom Haberberg bis an die Brücke über den Kanal geht. Er hat seinen Namen daher, weil er aus dem Schutte vieler verbrannten Häuser und Kaufmannsgüter geschüttet. Wenn man vom Haberberge kömmt, liegt ihm zur Rechten der neue Damm, auf welchem sich das neue Seesalz-Magazin befindet. Auf der trockenen Seite liegt die

Schafgasse, deren nach dem obern Haberberg zugehendes Ende, die Kehrwiedergasse oder der Schlangewinkel heißt. Die Sandkaule, eine Gasse auf der nennlichen Seite, wird in die obere und untere Haberbergische Sandkaule eingetheilt. Alsdenn folgt die neue Gasse, welche gerade auf den obern Haberberg führt, und zuletzt die Bären- oder Kronengasse, die nach der Haberbergischen Kirche führt. Die Häuser am Friedländischen Thor, welche benähe in einem Zirkel liegen, und den Namen des Pferdemarkts führen, werden auch zum Haberberg gerechnet. Der obere Haberberg geht von dem Friedländischen bis an das Brandenburgische Thor. Die eine Seite besteht aus Häusern und Gärten, die andere Seite aber aus lauter Häusern, die durch zwei kleine Quergassen durchschnitten werden. Die Häuser auf dieser Seite werden Runden genannt, weil sie nach den Runden des Walls zu gehen, wovon das eine das Pracher- das andere von einer kleinen dafelbst befindlichen Wacht das Wacht-Rundel genannt wird.

Die Kirche entstand aus einer kleinen Kapelle, die im Jahr 1562 vom Kneiphöfischen Magistrat auf dem dortigen Begräbnißplatze erbaut wurde.

Im

Im Jahr 1582 wurde bey dieser Kirche ein unordneter Prediger angesetzt, und endlich im J. 1601 den 16ten Junius der erste ordinierte Pfarrer introductirt. In dem nemlichen Jahre wurde der Anfang zur Erweiterung dieser Kirche gemacht, der Bau schon im folgenden Jahre vollendet, und im Jahr 1605 die Kirche auch mit einer kleinen Orgel versehen. Am 19ten Junius 1601 wurden durch eine Kirchensundation die Gränzen des Haberbergischen Kirchspiels bestimmt, so daß alles, was jenseits der hohen Brücke und jenseit des Kanals (der hinter dem Zuchthause anfängt und bey der Insel Benedig in den Pregel fließt) lieget, zum Haberberge gerechnet wird. Im Jahr 1652 wurde auch der erste Diakonus auf dem Haberberge angesetzt, und da es wegen der Bokation der Geistlichen Streitigkeiten gab, so wurde vom Churfürsten Friedrich Wilhelm in dem nemlichen Jahre am 20sten April durch ein besondres Diploma, dem Kneiphöfischen Magistrat dieses Recht erteilt. Die Kirche wurde seit dieser Zeit nicht mehr als ein Glied der Kneiphöfischen Kirche betrachtet, und steht mit derselben in keiner weitem Verbindung, als daß der Kneiphöfische Pfarrer Inspektor des Haberbergs ist, die Leichen mit der Kneiphöfischen Schule be-

graben werden, und die Leichen aus dem Kneiphöfse
welche auf den Haberbergischen Kirchhof kommen,
nur ein geringes Erdgeld an die Haberbergische
Kirche, und die übrigen Leichengebühren denen
Kneiphöfischen Geistlichen erlegen. Im Jahr 1653
den 5ten May wurde der Grundstein zu einer neuen
Kirche gelegt, deren Mauern so aufgeführt wurden,
daß die alte Kirche zwischen denselben stehen blieb.
Erst im Jahr 1696 wurde ein Schindeldach auf
das neue Gebäude gebracht; im J. 1681 der Bau
wieder angefangen, die alte Kapelle abgebrochen,
und die neue Kirche im J. 1683 den 18ten Novem-
ber eingeweiht. Die Kirche wurde von aussen und
innen immer mehr verschönert, so daß darauf nebst
den Kirchengeräthen 200000 Gulden Preussisch
verwandt wurden. Am 18ten December 1731
schlug der Blitz in diese Kirche, doch ohne zu zün-
den. Hingegen am 18ten December 1747 zün-
dete der Blitz den Kirchturm, der wegen des hefti-
gen Sturmwindes nebst der Kirche verbrannte.
Da indeß die Mauer stehen blieb, und viel milde
Beisteuer erfolgte, so wurde der Bau so lebhaft
betrieben, daß schon am Oertage 1748 wieder
Gottesdienst darin gehalten, und auch der Thurm-
Bau im folgenden Jahre vollendet wurde. Im
Jahr

Jahr 1750 wurden die steinernen Säulen in der Kirche gesetzt, auch das Gewölbe fertig. Im J. 1751 wurden in der Kirche die Chöre, und auf den Thurm die Uhr gebracht; und den 16. Julius des nemlichen Jahres schlug der Blitz in den Giebel, splitterte einige Balken und beschädigte die Gipsdecke. Am 6ten May 1753 wurde die Kirche eingeweiht, und zugleich das hundertjährige Jubiläum von Erbauung derselben gefeyert. Von aussen an der Kirche ist in eben diesem Jahre folgende Aufschrift gesetzt. Nach der Mitternachts-
Seite:

1653 den 5 May: Dreymaliger Gott, dies Haus

1683 den 18 Nov:

das dir gehört, hat zwar dein Zorn durch Blitz
und Brand zerstört 1747 den 18 Decembr.

Doch deine Gnad hat es durch milde Hand auch
wiederum gesetzt in diesen Stand 1751 den
11. Oct.

Nach der Mittagsfelte:

In diesen Stand erhalt es immerdar, und wend
davon so Feur als Kriegsgefahr.

Entzeuch uns nicht des Glaubens Reinigkeit,
da es zu deinem Dienst nun wieder ein-
geweiht. 1753 den 5. May.

Im

Im Jahr 1753 erhielt die Kirche die gegenwärtige Orgel und Taufe. Die Kauf- und Handlungsgesellen ließen im Jahr 1756 die gegenwärtige Kanzel verfertigen; und im Jahr 1766, da der eiserne Umgang ums Altar fertig geworden, der 2976 Gulden und an Malheren 253 Gulden kostet, so wurde am 21sten Sonntage nach Trinitatis das Altar eingeweiht. Im Jahr 1772 erhielt das jetzige Infanterie-Regiment von Voss diese Kirche zur Verrichtung des Gottesdienstes. Im J. 1774 wurde mit dem Bau zur Erhöhung des Thurms der Anfang gemacht. Im Julius des folgenden Jahres wurde die Schlag-Blocke aufgebracht, welche $110\frac{1}{4}$ Stein wieget und 5512 Gulden kostet. Der Knopf wurde am 3ten Nov. 1775 aufgebracht. Im Jahr 1783 den 20. Jun. schlug der Blitz abermals in die Kirche, ohne zu zünden. Sie wurde nun mit einem Blitzableiter versorgt, der aber nicht alle Eigenschaften besitzt, welche die berühmteste Schriftsteller über Elektrizität von einem Blitzableiter fordern. Die Kirche ist 162 Fuß lang, 82 Fuß breit, und 90 Fuß hoch, nämlich die Mauer 42 und das Dach 48 Fuß. Die Höhe des Thurms beträgt 246 Fuß, nämlich die Mauer $115\frac{1}{2}$ Fuß, die Spitze $130\frac{1}{2}$. In der Kirche befinden sich vier-

vierzehn Pilaster, und acht aus Schwedischem Stein gehauene Säulen, die in zwey Reihen stehen. Säulen und Pfeiler sind Ionischer Ordnung; Chöre und Orgel ruhen auf zehn Wandpfeilern und sechs und dreißig Säulen, die ebenfalls Ionischer Ordnung sind. Der Knopf auf dem Thurne wiegt 151 Pfund, und enthält $8\frac{1}{2}$ Berliner Tonne. Der Engel, welcher statt Fahne auf dem Knopf steht, ist sieben Fuß hoch, und wiegt an Kupfer 160 Pfund; zur Vergoldung, welche 1000 Gulden kostete, sind 76 Dukaten an Gold verwandt worden.

Der Kirchhof, dessen Boden Kalkartig ist, wird von vielen, die selbst nicht zu dieser Gemeinde gehören, zum Begräbniß gewählt. Die drey Preussische Staatsopfer, Junf, Schnell und Horst, wurden auch auf demselben beerdigt. Ihr Grabstein, den man jetzt nicht mehr findet, enthielt laut Hartknoch folgende Inschrift:

Christlicher Leser wer du bist,

Merk auf wer hie begraben ist.

Es waren drey Männer wohlgelehrt,

Die gerichtet worden mit dem Schwerdt,

Der erste Jan Junf, Magister,

Ein Praedicant und ein Priester;

Der

Der andere Mathis Horst gemeldet,
 Ein beredter und frischer Held;
 Der dritte hieß Johannes Schnell,
 In Rechten ein erfahrner G'sell
 Waren Fürstliche Rätbe alle drey,
 Den'n Gott der Herr barmherzig sey:
 Woll ihnen und uns allen geben
 Nach dieser Zeit das ewig leben.

In der Nachbarschaft des Haberberg'schen
 Thores, ist jetzt ein neuer Begräbnißplatz angelegt,
 auf welchem auch verschiedene Gewölbe sind.

Der obere und untere Haberberg, nebst der
 Gegend am Friedländ'schen Thore, enthält 312
 Häuser. Die Zahl der Einwohner ist folgende:

Unverehelichte Mannspersonen	•	33
Unverehelichte Frauenspersonen	•	44
Wittwer	• • • • •	53
Wittwen	• • • • •	380
Ehemänner	• • • • •	778
Ehesfrauen	• • • • •	778
Söhne	• • • • •	728
Töchter	• • • • •	767
Gesellen	• • • • •	15
Jungen	• • • • •	37
Knechte und Diener	• • • • •	39
Mägde	• • • • •	143
Summe der sämtlichen Einwohner	•	3795

Die

Die zum Löbenicht gehörigen Freiheiten.

Anger und Steegen.

Zwischen dem Sackheim und dem Löbenicht liegen der Anger und die Steegen. Hierzu gehören, wenn man aus der Löbenicht'schen Langgasse kommt, zur rechten Hand die Trenkgasse vor dem Neuen-Markt, der Neue-Markt, die Trenkgasse hinter dem Neuen-Markt. Löbenicht und Sackheim selbst werden durch die Steegen verbunden; und diesen liegen zur linken Hand, der erste, zweite und dritte, oder vorderste, mittelfte und hinterste Anger. Der vorderste und hinterste Anger verbindet sich mit dem mittelften, auf den auch die Holländergasse, oder Ferkelgasse geht. Am hintersten Anger liegt der Koblhasenwinkel; und vom Krönchenthor, welches den Anger und den Löbenicht scheidet, geht die enge Gasse hinter dem Collegio Fridericiano bis auf den Rossgarten, und wird auch die Collegiengasse genannt. Die Speichergasse verbindet den Anger mit der Landhofmeistergasse; diese Speichergasse wird wieder durch drey Queergassen durchschnitten, welche die erste, zweite und dritte Speicherqueergasse genannt werden.

Von öffentlichen Gebäuden sind hler nur der Stadthof und die Löbenichtsche Waage befindlich. Der Anger nebst den Steegen enthält 100 Häuser. Die Anzahl der Einwohner ist folgender:

Unverehelichte Mannspersonen	•	115
Unverehelichte Frauenspersonen	•	75
Wittwer	•	22
Wittwen	•	140
Ehemänner	•	280
Ehesfrauen	•	280
Söhne	•	242
Töchter	•	301
Gesellen	•	52
Jungen	•	89
Knechte und Diener	•	14
Mägde	•	126
<hr/>		
Summe der sämlichen Einwohner	•	1736



Anhang zur Topographie.

Ueber den Geschmack in der Baukunst,
die Lage und Prospekte von Königsberg,
und die benachbarte Gegend.

Wenn es wahr ist, daß die schöne Baukunst nicht in Schnörkeln und zwecklosen Verzierungen bestehe, sondern daß sie die Kunst sey, die Vollkommenheit der Gebäude sichtbar zu machen: so ist es auch wahr, daß sie in Königsberg eben nicht ihren Lieblingsfß habe. Die Lage der Stadt ist für den Baumeister ungemein vorthellhaft. Ein ansehnlicher Fluß, der keinen starken Eisgang hat, und fast nie Ueberschwemmungen veranlaßt, nähert sich ihr in zwey beinahe paralelen Armen, die bey ihrer Vereinigung eine Insel bilden, welche ein fast reguläres längliches Viereck ist. Sehr rechtes Ufer erhebt sich allmählich, und aus einigen schönen Zeichen können Bäche abgeleitet werden, die durch ihren starken Fall viele Mühlen zu treiben vermögend sind. Das linke Ufer ist flach und niedrig, und erhebt sich nur erst in beträchtlicher Entfernung, wo eine kleine Laubwaldung den Gesichtskreis schließt. Die schöne Lage ist im Allgemeinen nicht

K

abel

übel benutzt worden: man hat längst dem rechten
 Ufer hin die Stadt gebaut, und hinter ihr auf der
 Anhöhe die verschiedenen Vorstädte oder Freiheiten
 angelegt; die Insel ist ein besondrer Theil der
 Stadt geworden, und ihr zur Seite hat man die
 Speicher gebaut. Die Altstadt hat in ihrer Anlage
 viel Regelmäßiges: drey Strassen und ein Kay
 gehen mit dem Flusse paralel, und werden von vie-
 len Querstrassen, die vom Pregel gegen den Schloß-
 Berg zu laufen, rechtwinklich durchschnitten. Alle
 diese Strassen sind ihrer ersten Einrichtung nach
 breit genug gewesen; allein fast jeder Eigenthümer
 hat den Platz vor seinem Hause, der für die Fuß-
 gänger bestimmt war, entweder zu einer Vortreppe,
 oder einem Vorgebäude, oder sonst etwas Aehnli-
 chem benutzt; so daß jezt nur der mittlere Theil der
 Strasse, auf dem sich nur eben zwey Wagen aus-
 weichen können, freygeblieben ist. Der Fußgänger
 ist nun nicht allein gezwungen, in dem tiefen von so
 vielen Fuhrwerken aufgerührten Roth zu waden,
 sondern geräth auch oft wirklich in Lebensgefahr,
 weil er fast keinen Platz zum Ausweichen hat, wenn
 sich irgendwo ein paar Wagen begegnen. Die bald
 vor, bald rückwärts gelegene Theile der Häuser, die
 angehängten Vorgebäude, Vorstübchen, Läden u. s. f.
 machen

machen ein so zusammengefügtes Ganze, daß man unmöglich glauben sollte, auf den Hauptstraßen einer ansehnlichen Stadt zu seyn. Diesem Uebel kann indessen mit der Zeit vollkommen abgeholfen werden, wenn eine strenge Bauordnung darauf hält, daß an keinem neu erbauten, oder von Grund aus erneuerten Hause ein solches Vorgebäude mehr angelegt werde; und hiezu ist bereits ein guter Anfang gemacht. Ein andres Uebel, das schwerer zu verbessern seyn möchte, ist die geringe Breite der Häuser. Die mehraesten sind nur drey Fenster breit; ja ich kenne sogar einige, welche nur ein Fenster Breite haben. Es ist schwer, ein so schmales Haus nur einigermassen bequem einzurichten: die Treppen werden finster und enge, schmale, dunkle Gänge müssen zur Kommunikation angebracht werden, und überall wird es an Licht fehlen. Man darf eben kein Kenner der Baukunst seyn, um einzusehen, daß auf eben demselben Plage, wenn er statt der drey Fenster breiten Häuser, mit fünf bis sieben Fenster breiten bebaut wäre, ungleich mehr Familien bequemer und geräumiger wohnen könnten. Dies Uebel hat auch einen schlimmen Einfluß auf das äußere Ansehen: die Giebel müssen gegen die Strasse gekehrt werden, weil sonst die Dächer zu hoch werden

würden; und es ist überhaupt schwer, die Fronte eines so schmalen Hauses nur leidlich zu verzieren. So lange indeß nicht ein vernünftiger Vangeist die vermögenden Einwohner antreibt, mehrere Häuser zusammen zu kaufen, und immer wenigstens aus zweien eins zu machen, so lange ist dies Uebel unheilbar. Noch etwas Unangenehmes ist es, daß so viele Häuser mit einem grellen Roth oder Gelb, oder auch mit einem sehr dunkeln Aschgrau übermalt sind. An neuern Häusern hat man indeß diese bunte Malerey nicht angebracht, sondern dagegen eine schöne blaßgelbe Steinfarbe gewählt, die einen vortheilhaften Eindruck macht. Ganz weiß abgeputzte Häuser sind sehr selten; vielleicht hält sich auch das Weiße in der hiesigen feuchten Luft nicht zum Besten. Daß man in der Altstadt noch so viele Häuser aus Fachwerk findet, ist nicht nur ein Uebelstand, sondern auch wegen Feuersgefahr gefährlich, die hier um so mehr zu besorgen ist, da die hiesigen Mälzenbräuer das Malz in ihren Häusern zu dörren pflegen, und die Enge der Strassen und Höfe die hier vortreflichen Löschanstalten sehr erschwert. Der Kay längst dem Pregel könnte eine der besten Strassen der Stadt seyn; wenn nicht die ganze Reihe Häuser längst dem Wasser ihre Hinterseite dahin

kehr

kehrte, die wo möglich, die Vorderseite an Hässlichkeit noch übertrifft; und wenn er nicht zum Wiktualienmarkte bestimmt, und daher nothwendig höchst unsauber wäre. Wenn es möglich wäre, die ganze Reihe Häuser vom Holzthor bis zur Krämerbrücke abzubrechen, so würde man einen vortreflichen Spaziergang längst dem Schiffsrelchen Pregel anlegen können; und es würde auch noch Raum zu einem durch Schranken abgeforderten Fischmarke übrig bleiben, zu dem freilich hier die Lage am bequemsten ist. Das Ufer des Pregel längst der Altstadt ist, wie überhaupt in ganz Königsberg, nur von Pflasterwerk. Ein Ufer von sehr scharf gebrannten, mit Rütt verbundenen Ziegeln, (denn Steine möchten wohl kaum zu haben seyn) würde freilich beträchtliche Kosten verursachen, aber doch wohl mit der Zeit wohlfeiler zu stehen kommen, als das beständig Reparaturen erfordernde Holzwerk. Nicht zu gedenken, daß das steinerne Ufer der Spree in Berlin ungleich vorthellhafter in die Augen fällt, als das morsche, gefleckte Pflaster des Pregels. Der Markt der Altstadt ist nicht breiter, als an einigen Orten die Hauptstrassen zu seyn pflegen; allein er möchte wohl schwerlich je breiter zu machen seyn; und er würde sich auch in seiner jetzigen Breite vor-

theilhaft genug auszeichnen, wenn er nur mit schönen Gebäuden umgeben wäre.

Von dem Kneiphofe gilt mit Ausnahme der langen Gasse genau dasselbe, was von der Altstadt gesagt ist. Die Strassen sind fast alle paralel, und von den Querstrossen recht winklich durchschnitten. Der Kay, der die ganze Insel umgibt, den Theil zwischen der Schmiede- und Honigbrücke ausgenommen, ist ebenfalls fast durchgehends nur mit Hintergebäuden besetzt. Auf der Seite gegen die Altstadt ist er reinlich und breit genug, aber sowohl auf der Seite gegen die Altstadt, als auch auf der gegen den Kneiphöfischen Holzplaz, ist er eng und schmutzig. Alle Brücken über den Prögel sind von Holz, und in der Mitte zum öfnen; die beste ist die Krämerbrücke, die hinlänglich breit ist, und in der That ein artiges Geländer hat. Fast alle andere sind zu schmal. Der Plaz vor dem Kneiphöfischen Rathhause ist so klein, daß er nicht einmal den Namen eines Plazes verdient; der Plaz vor der Kneiphöfischen Kirche ist auch klein, überdies noch unregelmäßig, schlecht bebaut und unsauber. Die Kneiphöfische Langgasse ist allerdings die beste Strasse der Stadt, schnurgrade, hinlänglich breit, und

und wenigstens erträglich bebaut. Sie hat das Uebel der allzuschmalen Häuser mit der Altstadt gemein. Die, wie es scheint, beliebteste Verzierung ist folgende: Das Haus steht auf einem hohen Erd-Geschoß, eine steinerne Treppe mit eisernen Geländer führt zur Thüre, vor der nach der ganzen Länge des Hauses eine ziemlich breite Terrasse ist. Das untre Stockwerk ist sehr hoch, die Fenster daran sind oft mehr als dreimal höher, als breit, die Thüre ist ebenfalls im Verhältniß gegen die Breite hoch, und gewöhnlich mit einem Bogen geschlossen; das Ganze ist blos mit Quadratur verziert. Auf diesem steht eine drey Stockwerk hohe Mauer, an der sehr flache Pilafter hinauflaufen, deren Schäfte oft sechzehn- bis zwanzigmal so lang sind, als ihr Durchmesser. Auf diesen ruht ein sehr wenig vorspringendes Gebälk, und darauf endlich eine Balustrade, die bisweilen noch mit Vasen besetzt ist. Die Fenster zwischen den Pilaftern sind selten völlig doppelt so hoch als breit, im obern Stockwerke sind oft nur Halbfenster. Der Giebel ist durch die Balustrade und den obern Theil der Mauer verborgen. — Möchte man doch einsehen, daß diese Bauart nichts weniger, als schön sey; daß die hohen Fenster des untern Stockwerks für

unser kaltes Klima ganz unschicklich sind, und oft grosse Fehler in der innern Einrichtung nothwendig machen; daß eine mit einem Bogen geschlossene Thüre gegen die viereckigten Fenster sehr mißfällig absteche; daß so sehr flache Pilaster schlechterdings keinen guten Eindruck machen können; und daß Säulenordnungen, die so sehr gegen alle Verhältnisse verstossen, eine recht in die Augen fallende Häßlichkeit sind.

Der Löbenicht ist bey weitem unregelmässiger gebaut; die Hauptstrasse hat zwar einige noch leidliche Häuser, aber sie ist krumm. Die Seitenstrassen sind zum Theil ganz elend, wie z. B. die Entengasse. Die meisten sind überdies uneben. Der Vorgebäude, Vorstübchen u. s. w. sind jedoch im Löbenicht weniger als in der Altstadt.

Alle Vorstädte sind besser angelegt, als die eigentlichen Städte; die Hauptstrassen sind fast durchgehends vollkommen grade, zum Theil auch sehr breit. Z. B. die Hauptstrasse in der Vorstadt, die des Rossgartens und der Neuen-Sorge. Die besten Gebäude stehn auch in den Vorstädten, die Häuser sind breiter, Vorgebäude findet man fast gar nicht, und auch die Vortreppen, die in der
Stadt

Stadt ganz allgemein sind, werden hier seltner. Allein diese Vorstädte sind nicht durchgängig gleich bebaut, man findet ganze Strassen, die zwischen den Bretterzäunen der Gärten hinlaufen, viele einzelne unbebaute Stellen, auch in den Hauptstrassen, zwischen den ansehnlichsten Gebäuden ganz schlechte Häuserchen. Ueberhaupt ist Königsberg offenbar zu weitläufig angelegt, und es läßt sich mathematisch erweisen, daß dieselbe Anzahl von Menschen und Waaren auf dem vierten Theile des Platzes Raum hätten; daß noch alledenn die Strassen ansehnlich breit, und die Häuser in der Stadt nur drey, in den Vorstädten zwey Stockwerk hoch, geräumig, mit einem Hofe und mäßigen Garten versehen seyn könnten. Man hat, ohngeachtet dieser Weitläufigkeit, die Stadt mit Festungswerken umgeben, die denn freilich so gut als keine sind; und wahrscheinlich nur noch zu Verhütung der Desertion und Kontrebande unterhalten werden. Sie bestehen nur aus einem Hauptwall ohne Graben und Aussenwerke. Die Bastions liegen zwar in der gehörigen Entfernung von einander, aber ihre Flanken stehen perpendikulär auf der Kurtine. Der Wallgang ist für Kanonen zu schmal, die Brustwehr kaum vier Fuß hoch, und so schwach, daß sie

N 5

selbst

selbst dem Feldgeschütz nicht widerstehen könnte. Die Friedrichsburg, die dem Licenthaufe gegenüber am Pregel liegt, ist ein mäßiges Viereck mit vier Bastionen, deren Flanken ebenfalls auf der Kurtine perpendicular stehen, und einem Rowelin zu Bedeckung des Thors; alle Werke sind schwach und nur von Erde; das Glacis fehlt ganz. Das Beste an dieser kleinen Festung ist der sehr tiefe Wassergraben. Die sehr sumpfige Gegend umher möchte überdem wohl jeden Angriff äusserst erschweren.

Jetzt komme ich zu einem Theile meiner Schrift, die sehr verschiedene Empfindungen bey mir rege macht; denn eine lebhafteste Rückerinnerung an die Gegenstände, welche ich hier beschreibe, ist zugleich mit der traurigen Erinnerung an alles dasjenige verbunden, so ich durch den Verlust meines Gesichts einbüßte. — So sehr Königsberg an prächtigen und geschmackvollen Gebäuden vielen grossen Städten nachsteht, so sehr zeichnet es sich wieder vor vielen andern durch seine Lage aus. Schon der Pregel, der sich mit einigen Armen durch die Stadt schlängelt, an manchen Ufern mit Wiesen umgeben ist, die mitten in der Stadt einen ländli-

chen

chen Anblick bilden, verbreitet überall ein gewisses lebhaftes Ansehen. Dieses wird durch die Menge der Schiffe, die ihn an verschiedenen Orten, vorzüglich in der Nachbarschaft des Kneiphofs oft ganz bedecken, sehr erhöht. Selbst das Mannichfaltige in der Bauart dieser Schiffe, der Kontrast zwischen dem Schiffe des Schweden, Engländer und Holländer, mit den Polnischen Fahrzeugen oder Wiltinnen, ist für den Fremden neu und auffallend. Wenn ein Theil dieser Schiffe hier überwintert, die sodann an beiden Ufern des Pregels liegen, und in der Mitte zwischen diesen Schiffen auf dem Pregel die gewöhnliche Schlittensfahrten gehalten werden: so können Reisende, vorzüglich aus Südlichen Gegenden, ihr Erstaunen bey diesem Anblicke nicht genugsam ausdrücken. Im Sommer ist wieder an den Ufern des Pregels alles in Bewegung. Die Menge von Menschen, welche die Schiffe aus- oder einladet, die verschiedne Kleidertrachten der Seeleute, der Polnischen Adlichen, der gemeinen Polen, der Polnischen Juden, unter denen hin und wieder ein Russe, oder auch zumellen ein Mann in Schwedischer Nationaltracht gemischt ist, geben hier der Stadt das lebhafteste Ansehen, welches nur grossen Handelsstädten eigen seyn kann. Diejenigen

Pro-

Produkte, welche zu Lande eingeführt werden, kommen ebenfalls in Fuhrwerken, die bey jeder Nation auf eine andre Weise geformt sind. Mehrentheils herbergt oder handelt jede Nation an einem Orte der Stadt. So hört man auf dem Rossgarten die Lettische, auf dem Sackheim die Litthauische, auf dem Ochsenmarke und an den benachbarten Ufern des Pregel's die Polnische, in der Vorstadt die Russische, und am Licent die Holländische, Englische, Schwedische und Dänische Sprache, oft von ganzen Haufen neben einander stehender Leute; und wenn geschickte Zeichner manche Gegenden unserer Stadt aufnehmen wollten, so würden wir Prospekte erhalten, die gewiß den berühmtesten ihrer Art wenig nachgeben dürften. Ich erwähne hier nur der Wiesen am neuen Graben, welche die Stadt in Form eines Amphitheaters umgiebt. Auf der Lomse sieht man eine lange Strecke von Wiesen mit einigen Graben durchschnitten. An diese Wiesen gränzen verschiedene Gärten, die sich zum Theil nach der Plantage und dem Weidendam zu, immer höher erheben, zum Theil auch so niedrig liegen, daß man sie beinahe völlig übersehen kann; und am Ende verliert sich der Blick in einer Ebene, wo man Saatsfelder, Waldungen, und ganz im Hinter-

tergrunde die Kirchtürme entfernter Dörfer erblickt. Ein grosser Theil des Sackheims hat aus dem obern Stockwerke die Aussicht auf den Pregel, alle durch den Kirchhauischen Baum einkommende Schiffe, und auf der andern Seite des Pregels über eine Ebene, die sich ein paar Meilen weit ins Land hinein erstreckt. Aus einigen Häusern der Neuenforge hat man ebenfalls die herrlichste Aussicht über Gärten, Wiesen und Aecker; aber vor allen übrigen Gegenden Königsbergs geniessen die Häuser des Neu-Rosigartens die herrlichste Aussicht. Man sieht von da Gärten, Wiesen, einen Theil der Stadt, den Pregel, die Befestigung, aus manchen noch überdem einen Theil der um Königsberg liegenden Gegend, und das frische Haf. Aus dem obersten Stockwerke des Kantelschen Hauses erstreckt sich die Aussicht bis gegen Pillau; und bey der Windmühle auf dem Butterberge erblickt man eine Landschaft, die wenige ihres gleichen hat. Der grosse, mitten in der Stadt liegende Schloßteich, der rundum mit einer Menge von Gärten umgeben, in denen größtentheils die Kunst verschwendet ist, die sich aber oft zu weit von der Natur entfernt, giebt denen daran liegenden Häusern eine sehr gute Aussicht, die man am vorzüglichsten von der Mitte der

der Schloßbrücke, und einem Theil des Walles zwischen dem Rossgärtischen und Tragheimschen Thor genießt. Im Kneiphof von der Grünen Brücke nach dem Holländischen Baum zu, ist ein Prospekt, der sowohl im Sommer als im Winter einzig in seiner Art ist. Im Sommer sieht man oft den Pregel mit Schiffen bedeckt und an den Ufern das lebhafteste Gewühl von Menschen, und im Winter erblickt man den beeisten Pregel mit den überwinternden Schiffen, den vielen Schlitten, und bey heller Witterung ist oft, so weit das Auge reicht, das Eis mit Spaziergängern bedeckt.

Gleich vor den Thoren der Stadt ist die Gegend größtentheils unangenehm, und zwischen dem Steindammischen und Tragheimschen Thor ist sie öde. Vor dem Steindammischen Thor liegt der Hubendistrikt, welcher der Königsbergischen Kammeren zu Adlichen Rechten gehört. In diesem Distrikte liegen die vordere, mittlere und hintere Huben, ein Adliches Bauerndorf von neun und zwanzig Feuerstellen. Karlsruhe, vormals der gelbe Krug, auf den Huben von drey Feuerstellen, wohin der gewöhnlichste Spaziergang aus Königsberg geht, hat an sich nichts Angenehmes, ausser
der

der Bequemlichkeit, daß man bey schlechter Witterung auf einem mit Brettern belegten Steige dahin geht; und an dem Bache, welcher hinter Karlsruhe liegt, sind einige kleine angenehme Plätze. Einige Bauernhöfe auf den Huben gehören Besitzern aus der Stadt. Herr Geheimerath Hippel hat sich hier ein kleines Landhaus, und einen Garten im Englischen Geschmack angelegt, welche sich durch ihre geschmackvolle Einrichtung auszeichnen. Gleich linker Hand von den Huben wird die Gegend angenehmer. Einige Hügel zwischen denen das Wasser im Frühlinge und Herbst abwechselnde Thäler ausgehört, hin und wieder Gesträuch, und dann endlich ein paar beträchtliche Berge, die zum Theil nackt, zum Theil mit kurzem Gesträuche besetzt, und am Fusse derselben Wiesen, die sich bis an das Ufer des Pregels erstrecken, und jenseits desselben eine mannichfaltige Aussicht, dieses sind die Gegenstände, welche die Neue-Bleiche, ein Gasthaus, wozu nur zwey Feuerstellen gehören, zu einem angenehmen Spazierorte machen; und die Cofse, ein einzelnes Gasthaus, wohin man auch aus dem Holländischen Baum gelangt, hat mit derselben beinahe eine gleiche Lage. Es liegen ferner noch in diesem Hubendistrikt, der Neuen-Bleiche zur Rechten:

der

der Rathshof oder Rathshubenhof, von sechs Feuerstellen; und der Hammerkrug, welcher von einem ehemals daselbst gestandenen Hammer seinen Namen hat. Der Neue-Krug, eine Meile von Königsberg, und das Wilkische Unterförsterhaus, sind wegen des benachbarten Waldes angenehm. Die beiden Gasthäuser, der Lauenkrug und die Legan, die Altsädtische Ziegelei, und die Rothgerber-Walkmühle, liegen ebenfalls noch in diesem Distrikt. *)

Eine Meile von Königsberg liegt das Kirchdorf Juditten. Zur Zeit des Deutschen Ordens wurde die Kirche daselbst erbaut, und häufig geschähen Wallfahrten zu einem Marienbilde, dem man

*) Dieser Hubendistrikt, der noch zur Stadt gerechnet wird, enthält 114, aber nur mit Stroh gedeckte Häuser; und folgende Einwohner:

Wittwer	.	.	.	.	1
Wittwen	.	.	.	.	3
Ehemänner	.	.	.	.	78
Ehesfrauen	.	.	.	.	78
Söhne	.	.	.	.	74
Töchter	.	.	.	.	79
Jungen	.	.	.	.	30
Knechte und Diener	.	.	.	.	44
Mägde	.	.	.	.	51

Summe der sämtlichen Einwohner . 438

man wunderthätige Eigenschaften zuschrieb. Selbst nach der Reformation fanden sich noch Pilgrimme aus Rom, und ließen sich von den lutherischen Geistlichen Zeugnisse geben, daß sie diese, ihnen zur Buße aufgelegte Wallfahrt vollendet. Dieses Marienbild, in mehr als menschlicher Grösse mit dem Jesuskinde auf dem Arme, ist grob aus Holz geschnitz und angestrichen; es wird noch daselbst nebst einem Christus am Kreuze, der vorzüglich gut gearbeitet ist, aufbewahrt. Diese Kirche hat ausser einigen andern Epitaphien, die des Feldmarschall von Roeder und von Lehwald. Sie bestehen aus ihren, in Lebensgrösse auf bleyernen Tafeln gemahlten Bildnissen. Auf den vergoldeten Rahmen derselben sind die Stammbäume aus Holz geschnitz, und mit den gehörigen Farben illuminirt; und an den beiden Seiten der Rahmen sind Armaturen aus Holz geschnitz, und ächt vergoldet. Beide Feldmarschalle hatten eine Gemahlin, die ihnen dieses Denkmahl errichtete. Feldmarschall von Roeder war geboren im Jahr 1665 den 26. Julius, und starb den 26. October 1743. Feldmarschall von Lehwald war geboren im Jahr 1685, und starb den 16ten November 1768; und beide hatten sich in den Kriegsdiensten dreier Preussischer

fischer Monarchen verschiedentlich ausgezeichnet. Die Bildnisse, vorzüglich des Feldmarschall von Lehwald, verdienen die Aufmerksamkeit des Kunstverständigen. Sie sind beide vom Mahler Knopfe, einem Manne, der für seine Kunst viel hätte werden können. Viele seiner Arbeiten, vorzüglich Landschaften, je nachdem er sie in der Manier irgend eines berühmten Mahlers verfertigte, werden hier nicht selten als Werke grosser italienischer oder niederländischer Mahler aufgewiesen und verkauft. Man verzeihe mir diese Erinnerung an einen Mann, der das Schicksal der besten Köpfe Preussens hatte. Er wurde verkannt, vernachlässigt, und vernachlässigte sich am Ende selbst. Wäre er ein Ausländer, mit halb so viel Anlage für seine Kunst, und hinreichend unverschämt gewesen, seines Ruhms wäre hier kein Ende.

Mehr Vorzüge hat Juditten durch seine reizende Aussicht. Man erblickt besonders vom Kirchhofe, eine herrliche Landschaft, den Pregel, Hohenstein, und das frische Haf; und jenseit des Pregels sieht man in Matangen einige Meilen weit, bis in die Gegend von Preusch-Eylau. Beinahe die nämliche, aber nicht so weite Aussicht, genießt

Epit.

Spittelhof, welches etwas tiefer liegt, und in letzterem besitzt Herr Doktor Bruinvisch einen angenehmen Garten und ein Höfchen. Seltwärts, Zuditten zur Rechten, liegt das Dorf Metgehten, den Gräflich Butlerschen Erben gehörig, mit einer Mühle und achtzehn Feuerstellen. Das ansehnliche Wohngebäude fällt besonders von weitem gut ins Auge, man genießt aus demselben eine gute Aussicht, und es ist darin eine Katholische Kapelle befindlich. Die Gegend hat einige gute Spaziergänge, vorzüglich den von Metgehten nach Holslein. Das Forstamt Moditten ist durch die daselbst gehaltene Glendsjagden bekannt, und in einer kleinen Entfernung vom Forsthaufe, hat man über den Pregel eine herrliche Aussicht. In diesen Gegenden, und in einer etwas weitem Entfernung von Königsberg, sind noch verschiedene Dörter aus der Geschichte des Deutschen Ordens berühmt. Medienau, wo der Böhmishe König Ottocar im Jahr 1255 die heidnischen Preussen besiegte. Die Vierbrüdersäule, die vor kurzem erneuert worden. Sie bestehet aus einem Pfahl mit vier Armen, auf denen sich männliche gebärtete Köpfe befinden; in der Mitte ist eine Art von Knopf, welcher eine Schüssel vorstellen soll. Sie ist auf der Stelle er-

richtet, wo vier Brüder und berühmte Kriegerleute des Deutschen Ordens, die von einer Streiferey aus Litthauen zurück kehrten, und sich hier bereits sicher hielten, von nachsehenden Feinden beim Mahle erschlagen wurden. Neben dieser Säule liegt der Vierbrüderkrug, in der Capornischen Heyde. Ohnweit demselben, auf einer Anhöhe, lag das Schloß Connowelt, oder Connoweidit, welches dem Deutschen Orden, gegen die Einfälle der Litthauer diente, und selbst, wenn das kurische Haf zugefroren, die Einfälle ins feindliche Gebiet begünstigte. Mit geringer Mühe werden auf dem Berge wo es stand, allerley Alterthümer ausgegraben. Der Heidkrug liegt in einer der reizendsten Gegenden, die noch vorzüglicher seyn würde, wenn der Boden minder sandigt wäre. Ohnweit dem Dorfe ist ein angenehmer Fichtenwald, der sich gegen das Haf zu in Form eines Zirkelschnittes krümmt, und nach dem Maaße wie sich hier von der einen Seite der Gesichtskreis verengert, erweitert er sich auf der andern über das frische Haf; und ganz zur linken Hand erblickt man neben demselben Brandenburg, und Haberstroh in der Ferne. Jetzt berühre ich noch einen Ort, der nicht eigentlich hieher gehört, weil er schon sechs kleine Meilen von Königsberg entfernt ist, der aber

in

in seiner Art so romantisch und meinen Landsleuten selbst so wenig bekannt zu seyn scheint, daß ich die Anführung desselben nicht für überflüssig halte. Dieses ist Lochstädt. An dem Seestrande, wo der meiste Bernstein gefunden wird, erbaute auf einer Erdspitze im Jahr 1265 der Deutsche Orden dieses Schloß, bey welchem damals das jetzt versandete Tief des Hoffes war. Es liegt auf einer Anhöhe, und noch siehet man daselbst jene scheußlichen Gefängnisse, die uns aus der Geschichte des Deutschen Ordens so bekannt sind. Neben den hohen gewölbten Zimmern des Schlosses, liegt die Kirche, und beide sind nur durch einen schmalen Gang von einander getrennt; und neben dem Kirchhofe liegt der terrassirte Garten des Beamten. Man übersieht von der einen Seite eine bunte Landschaft, in deren Hintergrunde sich die Spitzen von Königsberg erheben. Ohnweit dem Schlosse geht die Landstrasse nach Pillau, an deren Seite sich ein anmuthiges Wäldchen, und jene, unter dem Namen des Preussischen Paradieses bekannte Gegend befindet. Die Diche von Pillau mit allen aus- und eingehenden Schiffen, die Ostsee und das Haf erheben diesen Anblick. Die Ufer der Ostsee sind steil und hoch, hin und wieder kahl, mit eingeschobenen Granit-

Blöcken, an manchen Stellen kärglich, an manchen etwas häufiger mit Gesträuch besetzt. Am Fusse dieses steilen Abgrundes befindet sich eine kleine Fläche, die nachdem sich die Wellen der See tief ins Land biegen, vergrößert oder verkleinert wird. Die See ist oft mit Schiffen bedeckt; die entferntesten scheinen Wasservögeln gleich, nur über die Fluten hinzuschweben, und nachdem sie ein günstiger Wind näher treibt, werden die weissen Seegel und die übrigen Theile sichtbar. Auch bey dem stilltesten Wetter heult die See, und will man sich ihr ganz nahen, so wird man durch die benachbarten Einwohner vom Brusterort, welches auch die Bernsteinfischer sind, auf einem Fußstelge, den man vorher kaum bemerkt, weil er sich zwischen Gesträuch und dem Abhange windet, ganz nahe an die See, auf die vorhin angeführte Fläche gebracht; und es ist ein schauerlicher Anblick, wenn man von der einen Seite die steilen hohen Ufer gleich unersteiglichen Thürmen, und von der andern die See erblickt. Hier in diesen Gegenden wird der Bernstein auf dem Ufer gesammelt, und wenn das Meer nach einem Sturme sich beruhigt, gehen die Bernsteinfischer, welche die Beschaffenheit des Ufers kennen, bis an den Gürtel und noch tiefer ins Wasser.

Wenn

Wenn die Welle vom Lande wieder ins Meer zurückschlägt, so stämmen sie ihr kleines Netz auf den Boden, die Wälle fährt durch, und läßt alles was sie mit sich führt im Netze zurück. Das Netz ist ein Käschchen oder ein Sack, dessen Oefnung um einen starken Tonnenband, und dieser wieder an einer starken Stange bevestigt ist. Mit dieser Stange stützen sich die Bernsteinfischer, um nicht von der Welle in die See hineingeführt zu werden, und gehen, der kältesten Witterung ohngeachtet, um des geringen Gewinnstes willen, auf diesen Bernsteinfang.

Noch verdient vor dem Steindammischen Thore das Gut Walthausen, Herrn Geheimenrath Schlemüller gehörig, von neun Feuerstellen, wegen der insgesamt guten Gebäude, und wegen des Gartens bemerkt zu werden, der an ein Wäldchen stößt, worinnen durch die Natur, mit einer geringen Hülfe der Kunst, einige sehr artige Spaziergänge gebildet sind, wovon vorzüglich der eine nach Königsberg, und der benachbarten Gegend eine sehr gute Aussicht hat. Das Königl. Kirchdorf Wargen, mit einer Mühle und elf Feuerstellen, hat am Montage vor Michael einen Jahrmarkt, und

S 4 wird

wird alsdenn von vielen Einwohnern Königsbergs, denen dieser Anblick neu ist, besucht. Neben dem Teiche sind artige Spaziergänge. Auch verdient in dieser Gegend das Dorf Bärwalde, zum Kirchspiele Medenau gehörig, bemerkt zu werden; weil die Einwohner desselben, durch Bleichen, vorzüglich des Garns, für die Königsbergischen Kaufleute und Weber, einen grossen Theil ihres Unterhalts erwerben. Das Gut Prilack, Herren Baudirektor Löffel gehörig, verdient wegen des daselbst befindlichen Gartens bemerkt zu werden. Er ist mit vieler Kunst nach den Grundsätzen der Perspektiv angelegt, und überrascht beim ersten Anblicke auf eine ausserordentliche Art.

Vor dem Traghelmschen Thore liegt das Gemeinhaus oder die Milchbude, und Kuntenhöfchen mit einem netten Gebäude und Garten.

Vor dem Rossgärtischen Thore hat man zuerst einen unangenehmen Anblick. Der Oberteich mit seinem trüben Wasser, und hinter demselben das Hochgericht zur Linken; und zur Rechten eine Gegend, die weder durch Schönheit noch durch Mannichfaltigkeit auffällt. Neben dem Oberteiche liegt die Lebenichtische oder Rossgärtische Ziegelei, mit einem

einer Fuhrmannswohnung, und zur Rechten Bark-
 horns- oder Harieshöfchen, vormals auch Ziegel-
 Krug, so Königlich und auf Erbpacht ausgethan.
 Die Nachbarschaft der Stadt veranlaßt das häufige
 Besuchen dieses Orts. Das Angenehmste daselbst
 ist die Allee nach Kalthof, besonders gegen Abend,
 wenn die untergehende Sonne dem Ausgange dieser
 Allee gegenüber ihre letzte Stralen auf die zu beiden
 Seiten liegende Hügel wirft. Das Königl. Kirch-
 Dorf Quedenau, ist in der alten Preussischen Ge-
 schichte durch den Muth bekannt, womit seine Ein-
 wohner dem Deutschen Orden widerstanden, und
 durch die Treue, womit sie nachher für denselben ihr
 Leben hingaben. Urnen und allerley alte Geräth-
 schaften, werden in dieser Gegend häufig gefunden,
 und in dem Apollosberge bey Quedenau, werden
 gemäß dem Berichte des Herrn Doctor Pisansky,
 in der Schrift: Von den berühmtesten Preussischen
 Bergen, häufig Stücke Bernstein gefunden. Das
 Amt Neuhausen, eine Meile von Königsberg, war
 vormals ein Lustort der Samländschen Domherren.
 Marggraf Albrecht, der sich hier oft mit der Jagd
 belustigte, legte das Schloß und den Ziergarten
 an, worin noch jetzt Wild gehegt wird. Der be-
 rühmte Preussische Naturforscher Helwing, hat
 in

in diesem Thiergarten eine fliegende Schlange (Iaculus) getödtet. *)

Zwey Meilen von Königsberg liegt das Dorf und die Papterfabrike Trutenau. Von letzterer werde ich bey Gelegenheit der Fabriken ein mehreres sagen. Der zur Fabrike gehörige Teich, das schöne Gebäude, worin sich die Fabrike befindet, die artigen Häuserchen für die Fabrikanten, nebst dem nahe gelegenen Walde, fallen sehr gut ins Auge. Ich kann von diesen Gegenständen nicht reden, ohne des Mannes zu erwähnen, durch den die Fabrike ihr Daseyn erhielt, und das Dörfchen verschönert wurde. Es war der ehemalige Buchhändler Kanster, ein kühner, thätiger, unverdrossener Mann, mit viel gesundem Menschenverstande, und einer seltenen Welt- und Menschenkenntniß. Er hatte keine Fehler, so wie ich und jeder meiner Leser die Unsrigen haben, nur mit dem Unterschiede, daß

die

*) Helwings Beschreibung dieser Schlange ist folgende:

Longitudine superat 3 spithamas.

Craffitiem minorem quam Beri.

Colorem cinereum nigris maculis notatum

Caput supra convexum, lateribus parum compressis, parvum.

Rostrum obtusum.

Denticulos in utraque maxilla.

die feinigsten größtentheils im Temperament und den
 Zeitumständen, hingegen die, von vielen seiner
 Splitterrichter, im Herzen und Charakter ihren
 Grund haben. Friede sey mit seinen Gebeinen.
 Die Wärme, womit er jedes Uebel zu lindern, je-
 den Unglücklichen der es verdiente zu helfen — we-
 nigstens wünschte, wenn er es nicht ganz thun
 konnte, maßten ihn jedem guten Menschen theuer
 und werth machen.

Das Kirchdorf Rudaу ist bekannt, durch die
 Schlacht, welche der Deutsche Orden im Jahr 1370
 den Heidnischen Lithauern lieferte. Der Orden er-
 kaufte diesen Sieg mit vielem Blute; und wahr-
 scheinlich auf der Stelle, wo der Ordensmarschall
 Heinrich Schindetopf eine tödtliche Wunde er-
 hielt, steht noch jetzt auf dem Tranzauer Felde eine
 Säule, die unter dem Namen der Rudauschen Ge-
 dächtnißsäule bekannt, und im ersten Bande des
 Erläuterten Preussens beschrieben und in Kupfer
 gestochen ist. Sie ist aus schlechtem aber bestem
 Stein, ohne besondere Zierrathen; den obersten
 Theil hat die Zeit zerstört, und es giebt wegen der
 zehn Löcher, die sich in dieser Säule befinden, man-
 cherley Muthmaßungen.

Vor dem Gumbinnschen Thor liegt der Spreind, ein Gasthaus, und hinter demselben ein Eisenhammer. Eine Allee, die von der Stadt bis nach Kaltshof geht, erhebt diese Gegend, die zur rechten Hand auf ein Stück unfruchtbares Land, welches zum Exercierplatz dient, eine sehr traurige Aussicht hat; hingegen gleich vor dem Stadttthore erblickt man zur Rechten, die vor dem Sackheimschen Thore liegende sehr angenehme Gegend. Hier und auf dem Felde des Amtes Kaltshof, waren verschiedentlich bey den Revüen kleine Lager abgesteckt. Kaltshof hat die vielen Spaziergänge, welche aus Königsberg dahin geschehen, nur der Nachbarschaft und der dahin führenden Allee zu danken. Diese Allee führt bis Dewau, einem Königl. Erbpachts-Krüge, wozu sechs Feuerstellen gehören. Die Lage auf einem Berge, an dessen Fuß sich ein grosser Teich befindet, giebt diesem Ort ein gutes Ansehen, und es ist von dem jezigen Besizer auch ein terrassirter Garten angelegt. Bladau, ein kölmisches Gut von vier Feuerstellen, wird durch das Wäldchen angenehm, welches gleich hinter dem Garten des Gasthauses anfängt.

Gleich vor dem Sackheimschen Thore liegen: das Löbenichtsche Schießhaus; das Löbenichtsche
Weste.

Pesthaus; das Sackheimsche Pesthaus; und zwey Kupferhammer zu kölnischen Rechten. Vor diesem Thore erhält man sogleich einen angenehmen Anblick. Zur linken Hand ist der Kupferteich, und der Begräbnißplatz auf einem Anberge, die Windmühle, und einige Hügel, zwischen denen die Thäler von kleinen Bächen durchschnitten sind. Zur Rechten ist eine weite Ebene, die der Pregel durchschneidet. Seine Ufer sind mit Wiesen bedeckt, zwischen denen einzelne Bäume, und dann jenseit des Pregels Dörfer, Saatsfelder, und Waldungen, reizende Landschaften bilden. Die Dörfer, welche diesseits am mehresten besucht werden, sind: die Liepe, Mostbude und Eulenkrug. Sie sind sich in ihrer Lage gleich, ausser daß der Wald, welcher an dem ersten Gasthause nur anstößt, die beiden letztern umgibt, die auch ganz nahe am Ufer des Pregels liegen. Der zur Liepe gehörige Lausche Krug, vorzüglich aber die Lausche Mühle, erhalten durch den benachbarten Wald, die Hügel, und den kleinen Fluß, der zwischen den Hügeln durchfließt, ein gutes Ansehen.

Der Lauschen Mühle zur Linken liegt Rodamanshöfchen. Von einer Erhöhung im Garten

das

hat man die Aussicht bis nach Königsberg, und die neben dem Garten im wilden Gesträuche angebrachten Gänge sind vorzüglich reizend. Zwischen Rodmannshöfen und der Laute sind einige sehr angenehme Stellen, vorzüglich eine kleine Gruppe von Hügeln, die sich zwischen zwey Teichen erhebt. Derjenige Ort, welcher vor dem Sackhelmschen Thore vorzüglich gefällt, ist Fuchshöfen. Der Weg dahin geht durch eine angenehme fruchtbare Gegend, zum Theil längst dem Pregel. Vom Gänsekrug bis Fuchshöfen führt eine schöne Allee, und hinter dem Gasthause ist ein mit Bäumen besetzter Berg, von welchem man das Schloß zu Friedrichstein erblickt. Das Schloß ist jetzt unbewohnt, weil nach dem Willen der ehemaligen Besitzerin, Gräfin von Fuchs, alles genau so bleiben, und jedes, was darin befindlich, genau in der Lage gelassen werden sollte, wie es bey ihrem Absterben war. Aus diesem Schlosse und vom Lusthause im Garten, hat man die Aussicht auf den Pregel, und die jenseits demselben liegende Gegend. Der vormals kostbare Garten, eine terrassirte Anhöhe, verfällt allgemach.

Vor dem Friedländschen Thore liegen zuerst: der rothe Krug, oder der weisse Anker, und die

Die

Dietrichschen Fabrikantenhäuser, nebst sechs Wind-
 Mühlen. Die Stadt hat von dieser Seite her das
 beste Ansehen. Die bekannten Lustörter sind: Dal-
 heim, Aweiden und Friedrichstein. Ersterer wird
 angenehm durch den Garten, in dessen Mitte sich
 ein Bach befindet, und auch durch den benachbarten
 Wald. Aweiden hat ein artiges Wohngebäude,
 einen Garten, der nicht durch zu hoch getriebene
 Kunst entstellt ist, und ein Waldchen voll angeneh-
 mer Spaziergänge. Friedrichstein aber ist ohnstrel-
 tig der angenehmste und schönste Ort in der Nach-
 barchaft Königsbergs. Im Bezirke einer Qua-
 dratmeile, sind hier mannichfaltige Schönheiten der
 Natur vereinigt, die hin und wieder durch die Kunst,
 doch nie auf Kosten der Natur, erhöht sind. Der
 Boden besteht aus einer Reihe von Hügeln, durch
 Thäler und Teiche durchschnitten. Die Hügel neh-
 men gegen das Ufer des Pregels allmählig ab, und
 umschließen endlich eine weite Ebene. Auf einem
 dieser Hügel liegt das Schloß, welches im Jahr
 1709 durch den Staatsminister und Generallieute-
 nant, Reichsgrafen von Dönhof, in einem gu-
 ten Style erbaut wurde. Es enthält außer den
 Sälen und Galerien acht und sechzig Gemächer,
 und ist ein längliches Quadrat, dessen Vorderseite
 von zwey Etagen, nach der Königsbergischen Land-
 strasse gekehrt ist. Die Rückseite stehet unter der
 Anhöhe, so daß die unterste Etage das Sousterrain
 der Vorderseite wird. Im Schlosse ist eine, mit
 vieler Auswahl gesammelte Bibliothek enthalten,
 worin sich die vorzüglichsten Werke älterer und neuer
 Schriftsteller befinden. Bey derselben ist zu-
 gleich ein Thalerkabinet; auch ist eine Sammlung
 von Naturalien, worunter vorzüglich die Sammlung
 der Mineralien, welche von dem berühmten Marg-
 graf herkommt, wichtig, und hier im Lande einzig

in ihrer Art ist. Vor der Vorderseite des Schlosses liegt ein Teich, der sich zwischen zwey Bergen ein paar tausend Schritte lang bis gegen die Fasanerie krümmt. Dem Schlosse gegenüber an dem Berge linker Hand, jenseits des Teichs, ist eine Terrasse eingehauen, deren offene Vorderseite gegen das Schloß gekehrt ist, indeß die Hinterseite sich in dunkles Gehölz verliert. Von dieser Terrasse an, geht ein Weg an der steilen Seite des Berges gegen den Teich zu, der aber zwanzig und mehrere Schuh höher als der Teich liegt, sich bald erhebt, bald wieder etwas netaet, hin und wieder Ruheplätze enthält, und vorzüglich durch den tiefen Schatten angenehm wird, den man diesen ganzen Weg über, von denen ihn umgebenden Bäumen genießt. Bey der Fasanerie, wo sich dieser Weg endiget, erblickt man eine angenehme Gegend, und in einem kleinen waldigten Plage, den ein Bach durchschneidet, sind einige Hirsche, in einem anderen etwas kleinerem einige Rehe befindlich, und ein dritter mit einem Tannenwäldchen besetzt, ist zur Fasanerie bestimmt. Die linke Seite des Schlosses hat die Aussicht in die Menagerie, die ebenfalls mit einem schattigten Gehölze umgeben ist. Sie bestehet aus einem schmalen freyen Platz, der einige hundert Schritte lang, zwischen zween Bergen hinläuft. Die Berge vereinigen sich am Ende, um einen Teich zu umfassen, aus welchem zwischen den beiden Bergen ein Wasserfall fließt, dessen Becken in der Mitte des freyen Platzes ist. Auf dem einen Berge rechter Hand sind Parthien im Englischen Geschmacke angelegt; auch ist daselbst ein Caroussel und Fortuna-Spiel. Von der Rückseite des Schlosses hat man die Aussicht über den Garten (worin die Orangerie und Treibhäuser Aufmerksamkeit verdienen) und durch eine Oefnung des hinter dem Garten liegenden Wal-

Waldes bis in die Holländereyen. — Zu den schönen Prospekten gehört noch die Aussicht vor dem Schloß-Thore. Eine Allee führt hier bis an den Pregel, und am Ende der Allee sieht man jenseit des Flusses das Schloß von Fuchshöfen, welches beinahe eine halbe Meile weit von Friedrichstein entfernt ist. Ein durch den Wald gehauener Weg führt nach dem Borwerke Hohenhagen, durch dessen Obstgarten ein dichter Lindengang führt, bey dessen Ende man sich auf einem hohen Berge befindet, von dem man nun mit ehemmale die ganze rundherumliegende mahlerische Landschaft erblickt.

Von dem Friedländschen nach dem Brandenburgischen Thore ist ein angenehmer Spazierweg unten längst dem Walle. Vor dem Thore liegen: Das Schießhaus, wo sich die Königsbergische Schützengilde im Schelben- und Vogelschießen übt, und welches auch sonst zum Gasthause dient. Von der Gallerie desselben übersieht man ein weitläufiges Ackerfeld, und längst dem Walle die Windmühlen am Friedländschen Thore. Auf dem Damme vor dem Brandenburgischen Thore hat man wieder eine herrliche Aussicht. Zur linken das Dörschen Ponarth nebst vielen von Gräben durchschnittenen Wiesen; hinter demselben ein Wäldchen, und wenn man weiter auf dem Damme fortgeht Duboisruh, vormals der Niederkrug, den Hohenkrug und das Haf. Zur Rechten übersieht man einen grossen Theil der Stadt, den Pregel mit allen von und nach dem frischen Hase gehenden Schiffen, Holstein, Juditten und die umliegende Gegend. Das Dörschen Ponarth wird im Sommer stark besucht; die hohen wilden Bäume, mit denen die Gärten dieses Dorfes besetzt sind, und die Aussicht nach der Stadt, ist das Angenehmste dieses Orts. Die Gegend um Duboisruh ist

ist etwas öde, und der Hofekrug gewinnt vorzüglich durch die Aussicht über das frische Haf bis an die entfernten Berge der frischen Nahrung. Im Winter, wenn der Pregel und das Haf mit Eis bedeckt sind, wird dieser Ort und Brandenburg häufig besucht. Letzterer ist ein Flecken von 127 Feuerstellen, am Flusse Frischling, der hier ins frische Haf fällt, dessen Uebersicht diesen Ort angenehm macht. Vormalig lag hier eins der wichtigsten Schlösser des Deutschen Ordens, wovon jetzt nur noch einige wenige Ueberbleibsel sind.

Vor dem Holländischen Baume liegt linker Hand der Pregel, und die Gegend zur Rechten besteht mehrentheils aus flachen Wiesen, hinter denen man verschiedne Dörfer und Saatsfelder erblickt. Man fährt auf einem Damme, wo für jedes Pferd ein gewisser Zoll erlegt werden muß, nach Holst in, nachdem man noch vorher auf der Hälfte des Weges bey dem Dammkruge vorüber kömmt. Holstein, ehemals der Herzoglichen Familie von Holstein-Beck gehörig, ist jetzt Herrn Generalmajor Grafen von Henkel zuständig. Es liegt ohnweit dem Ausflusse des Pregels ins frische Haf. Das Schloß ist zum Theil verfallen, und in einem spielenden Geschmacke erbaut worden, weil man dabey den sonderbaren Einfall zum Grunde legte, dem Gebäude die Gestalt des Buchstaben H zu geben. Hinter demselben ist bis Weiteren, durch eine Allee und ein Wäldchen, bey trockner Jahreszeit, ein angenehmer Spaziergang. Im Winter ist auf dem Pregel nach Holstein die gewöhnlichste Spaziersfahrt; und auch nur alsdenn wird Fischhof besucht, ein Gasthaus, das auf einer Insel zwischen dem Pregel, Ankergraben, und dem frischen Haf liegt.



V e r s u c h

einer

Geschichte und Beschreibung

der

Stadt Königsberg

von

Ludwig von Baczko.

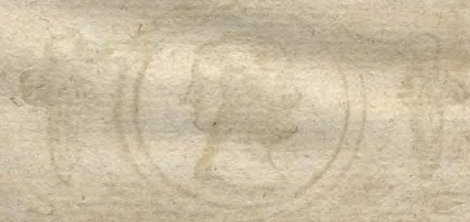


Viertes Heft.

1789.

In der Hartung'schen Hof-Buchdruckerey und Buchhandlung.

THE
OFFICE OF THE
RECORDS AND
GENERAL INVESTIGATION
UNIT
FEDERAL BUREAU OF INVESTIGATION
U. S. DEPARTMENT OF JUSTICE



1964
JAN 12 1964
FEDERAL BUREAU OF INVESTIGATION
U. S. DEPARTMENT OF JUSTICE

Biblioteka Jagiellońska



stdr0024110

